



JAKOBUS - STUDIEN

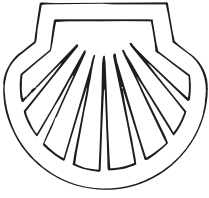


Hartmut Kühne, Jan Hrdina (Hrsg.)

BÖHMEN UND SACHSEN AUF DEM WEG NACH SANTIAGO UND JERUSALEM

narr/f
ranck
e\atte
mpto

Böhmen und Sachsen auf dem Weg nach Santiago und Jerusalem



Jakobus-Studien **27**

im Auftrag der Deutschen St. Jakobus-Gesellschaft
herausgegeben von
Klaus Herbers und Peter Rückert

Hartmut Kühne / Jan Hrdina (Hrsg.)

Böhmen und Sachsen auf dem Weg nach Santiago und Jerusalem

narr\f
ranck
e\atte
mpto

Umschlagabbildung: © Gothaer Pilgertafel, Vorderseite, Detail.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

DOI: <https://doi.org/10.24053/9783381144921>

© 2026 · Narr Francke Attempto Verlag GmbH + Co. KG

Dischingerweg 5 · D-72070 Tübingen

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Alle Informationen in diesem Buch wurden mit großer Sorgfalt erstellt. Fehler können dennoch nicht völlig ausgeschlossen werden. Weder Verlag noch Autor:innen oder Herausgeber:innen übernehmen deshalb eine Gewährleistung für die Korrektheit des Inhaltes und haften nicht für fehlerhafte Angaben und deren Folgen. Diese Publikation enthält gegebenenfalls Links zu externen Inhalten Dritter, auf die weder Verlag noch Autor:innen oder Herausgeber:innen Einfluss haben. Für die Inhalte der verlinkten Seiten sind stets die jeweiligen Anbieter oder Betreibenden der Seiten verantwortlich.

Internet: www.narr.de

eMail: info@narr.de

Druck: Elanders Waiblingen GmbH

ISSN 0934-8611

ISBN 978-3-381-14491-4 (Print)

ISBN 978-3-381-14492-1 (ePDF)

ISBN 978-3-381-14493-8 (ePub)



Inhalt

<i>Jan Royt</i> „Heiliger Nepomuk“ – persönliche Erinnerungen an die Baronin Johanna von Herzogenberg	9
<i>Hartmut Kühne/Jan Hrdina</i> Einführung	13
<i>Jan Royt</i> Die Verehrung des heiligen Jakobus und seine Ikonographie in Böhmen ..	39
<i>Petr Jokeš</i> Einige Bemerkungen über den Sankt Jacobs Kult im mittelalterlichen Mähren	61
<i>Jaroslav Svátek</i> Adelige Pilgerfahrten und Reisen aus den spätmittelalterlichen böhmischen Ländern nach Spanien	67
<i>Thomas Krzenck</i> Johann II. von Lobkowitz auf Hassenstein als Schriftsteller, Diplomat, Reisender und Bruder des Humanisten Bohuslav von Hassenstein – zwei Repräsentanten einer berühmten Adelsfamilie	83
<i>Michaela Ottová/Aleš Mudra</i> Die Nachwirkung der Pilgerfahrt Johanns von Lobkowitz auf Hassenstein in der Architektur und Kunst	149
<i>Thomas Lang</i> „Gewunn ich Churfürst Friedrichen die freiheit?“ – Quellen und Fälschungen zur Pilgerreise Friedrichs des Weisen und Herzog Christophs von Bayern 1493	165
<i>Eva Heuer in Zusammenarbeit mit Hartmut Kühne</i> Das Gedächtnisbild zur Jerusalemwallfahrt Friedrichs des Weisen im Jahre 1493	257
<i>Thomas Krzenck (Übersetzer)</i> Die Jerusalemfahrt des böhmischen Adligen Johann von Lobkowitz auf Hassenstein im Jahre 1493	317

Summaries	487
Abbildungsverzeichnis	493
Register	499



Foto: Petra Flath, Adalbert Stifter Verein.

*Dieses Buch ist der Erinnerung an
Johanna von Herzogenberg (1921–2012) gewidmet,
die von 1999 bis 2009 Vizepräsidentin der Deutschen
Sankt Jakobus Gesellschaft war. Ihr war das Gespräch
zwischen Tschechen und Deutschen über die
gemeinsame Vergangenheit ein Herzensanliegen,
dem wir mit diesem Buch ein kleines Kapitel
hinzufügen möchten.*

„Heiliger Nepomuk“ – persönliche Erinnerungen an die Baronin Johanna von Herzogenberg

Jan Royt

Meine erste Begegnung mit der Baronin Dr. Johanna von Herzogenberg erfolgte durch die von ihr verfassten und initiierten Publikationen. Als junger Assistent am Institut für Kunstgeschichte und Ästhetik der Philosophischen Fakultät der Karlsuniversität begann ich 1992 mit der Vorbereitung meiner Habilitationsschrift zum Thema *Bild und Kult in Böhmen im 17. und 18. Jahrhundert* und las mit Interesse ihren Beitrag *Marianische Geographie an böhmischen Wallfahrtsorten*, der sich mit der Darstellung von Gnadenstatuen und -bildern (Marienatlanten) an böhmischen Wallfahrtsorten befasste.¹

Johanna von Herzogenberg betrachtete die von ihr benutzten Marienatlanten zu Recht als eine tschechische Besonderheit. Für meine Arbeit benötigte ich noch den Katalog zur Ausstellung *Wallfahrt kennt keine Grenzen: Themen zu einer Ausstellung des Bayerischen Nationalmuseums und des Adalbert Stifter Vereins* (München 1984), der in unseren Bibliotheken nicht vorhanden war. Da ich wusste, dass der Adalbert Stifter Verein, deren langjährige Geschäftsführerin und Vorstandsmitglied die Baronin war, an der Herausgabe des Katalogs beteiligt war, wandte ich mich an ihre langjährige Freundin, Frau Doc. Jana Kybalová (1928–2018), mit der Bitte, mir den Kontakt zu ihr zu vermitteln. Zu meiner angenehmen Überraschung schickte mir Johanna von Herzogenberg innerhalb einer Woche nicht nur den Katalog, sondern auch weitere Publikationen.

Das war der Beginn unserer persönlichen Zusammenarbeit – zunächst bei einer Ausstellung über den Heiligen Johannes von Nepomuk, die 1993, im Jubiläumsjahr seines Todes vorbereitet wurde. Hauptveranstalter war das Bayerische Nationalmuseum, vertreten durch seinen Direktor Dr. Reinhold

1 Johanna von HERZOGENBERG, *Marianische Geographie an böhmischen Wallfahrtsorten. Der Weisse Berg; Rimau in Südböhmen, der Heilige Berg*, in: *Alte und moderne Kunst* 16 (1971), S. 9–21.

Baumstark (* 1944), den Landeskonservator und Kunsthistoriker Dr. Petr Volk (1937–2016) sowie Dr. Johanna von Herzogenberg. Partner auf tschechischer Seite waren das Nationalmuseum in Prag (Dr. Lubomír Sršeň, * 1949) und die Königliche Kanonie der Prämonstratenser in Strahov (P. Dr. Evermod Gejza Šidlovský, * 1955). Ich selbst war für die Auswahl der Exponate auf tschechischer Seite verantwortlich. Gleichzeitig wurde ich gebeten, für den Katalog einen Beitrag über den Kult des Heiligen Johannes von Nepomuk in Prag zu verfassen. Es handelte sich dabei um eines der ersten internationalen Ausstellungsprojekte in der freien Republik.

Unvergesslich waren die Reisen zu den Nepomuk-Sehenswürdigkeiten in der ganzen Republik, als ich meine ehrwürdigen Gäste aus Bayern in einem rostigen Škoda 105 herumfuhr und die Gastätten auf dem Land oft nur Bier und „Utopenci“ (Würstchen mit Zwiebeln in Lake) anboten, was nicht einfach ins Deutsche zu übersetzen war. Johanna von Herzogenberg bewies in den angespannten Situationen, von denen es bei der Vorbereitung einer so anspruchsvollen Ausstellung nicht wenige gab, die ihr eigene Gelassenheit und Freundlichkeit. Die Ausstellung, die zunächst in den Räumlichkeiten der Königlichen Kanonie der Prämonstratenser in Strahov, Prag, und anschließend im Bayerischen Nationalmuseum in München stattfand, präsentierte Kunstgegenstände zur Nepomuk-Thematik aus ganz Europa, nicht zuletzt dank der hervorragenden Kontakte der Baronin. Zum Anlass der Ausstellung wurde vom Bayerischen Nationalmuseum ein umfangreicher Katalog mit dem Titel *Johannes von Nepomuk (1393–1993)* in deutscher Sprache herausgegeben, zu dem die Baronin einen Fachbeitrag beigesteuert hat. Sie war auch an den Texten eines kurzen Führers in tschechischer Sprache beteiligt.

Mit der Zeit hatte ich eine enge Freundschaft zu ihr aufgebaut; immer wenn sie mich anrief oder wir uns persönlich trafen, sprach sie mich in ihrem einzigartigen Tschechisch und ihrem besonderen Akzent mit „Svatý Nepomuk [Heiliger Nepomuk]“ an. Für mich als „Nichtadeligen“ war es ein besonderes Erlebnis, zu einem gesellschaftlichen Treffen in den Geburtsort der Baronin auf das Schloss Sychrov (Kr. Liberec) eingeladen zu werden, an dem sowohl die tschechische als auch die europäische Aristokratie teilnahmen.

Auch nach Ende der Nepomuk-Ausstellung kühlten unsere freundschaftlichen Beziehungen nicht ab, und wann immer sie nach Prag kam und bei den Prämonstratensern in Strahov zu Gast war, trafen wir uns regelmäßig. Im Jahr 1998 lud ich die Baronin ein, an der Karlsuniversität einen öffentlichen Vortrag zum Thema „Kunstgeschichtsunterricht an der deutschen Karl-Ferdinands-Universität“ zu halten. Sie erzählte dabei in spannender Weise von ihrem Studium an der Philosophischen Fakultät der Deutschen Karlsuniversität in Prag während

des Zweiten Weltkriegs. Sie erinnerte sich an ihre Lehrer, insbesondere an die renommierten Mediävisten Karl M. Swoboda (1889–1977) und Erich Bachmann (1910–1991), und ging kurz auf das tragische Schicksal von Lidice ein. Sie sprach darüber, dass der Krieg auch ihre Familie hart getroffen hatte: Zwei Brüder fielen als einfache Soldaten an der Ostfront, ein dritter kam bei einem tragischen Unfall ums Leben.

Als aktives Mitglied der deutschen St. Jakobus-Gesellschaft lud sie mich zu einem Vortrag über den Jakobskult in Böhmen ein, den ich 2004 auf einer Tagung der Gesellschaft in Jihlava (Iglau) hielt, wo sich eine der bedeutendsten Jakobskirchen Böhmens befindet. Als kleine Dankesgeste für alles, was sie für die Versöhnung zwischen Tschechen und Deutschen sowie für die Unterstützung einer Reihe gemeinsamer Kulturprojekte und Persönlichkeiten aus dem tschechischen Umfeld geleistet hat, habe ich die Baronin für die Verleihung der Goldmedaille der Karlsuniversität vorgeschlagen, die sie 2007 erhalten hat. Ich weiß, dass sie sich darüber sehr gefreut hat, ebenso wie über den T. G. Masaryk-Orden, den ihr der Präsident der Tschechischen Republik Václav Havel (1936–2011) 2003 für ihre Verdienste um unser gemeinsames Vaterland verliehen hat.

Es gibt noch einen weiteren Ort, der mich mit der Baronin Johanna von Herzogenberg verbindet, nämlich die kleine St.-Jakobus-Kirche in Letařovice (Kr. Liberec) mit ihrer Kassettendecke, auf der die Legende des Heiligen Jakobus gemalt ist, und mit ihrer Empore, auf der die Schutzpatrone der böhmischen Länder dargestellt sind. Die gemalte Legende des Heiligen Jakobus in Letařovice, die hinsichtlich der Anzahl der Episoden die umfangreichste Legende des Heiligen Jakobus in Böhmen ist, widmete sich die Baronin in ihrem Buch *Der Heilige Apostel Jakobus Major: Leben und Legende; sechzig Tafeln der Holzdecke in der Friedhofskirche von Letařovice* (Prag 2000). Seit sieben Jahren nehme ich regelmäßig an der Wallfahrtsprozession in Letařovice teil und gedenke der Baronin stets dankbar in meinen Gebeten.

Wir waren uns auch einig, dass unsere gemeinsame Liebe dem Böhmerwald gilt, über den die Baronin in ihrer Publikation *Zwischen Donau und Moldau. Bayerischer Wald und Böhmerwald. Das Mühlviertel und Südböhmen* (München 1968) schrieb. Mit großem Interesse besuchte sie wiederholt die Ausstellung „Der heilige Johannes Nepomuk in der Volkstradition“, die im Jubiläumsjahr 1993 im Böhmerwaldmuseum in Kašperské Hory organisiert wurde und an deren Gestaltung ich beteiligt war.

In ihrem Testament bedachte sie dann den schönen Wallfahrtsort in Strašín (Kr. Klatovy), den sie sehr liebgewonnen hatte. Sie wünschte sich, dass anstelle von Blumengeschenken bei ihrer Beerdigung Geldbeträge für die Rekonstruk-

tion des Wallfahrtsortes Strašín gespendet werden sollte. Ich weiß auch, dass sie mehrfach die Polizeibehörden in Bayern kontaktierte, um die gestohlene Madonna von Strašín wiederzufinden.

Ich war sehr erfreut, dass der Verlag Albis International in Ústí nad Labem eine tschechische Übersetzung ihrer biographischen Erinnerungen herausgebracht hat.² Als ich die traurige Nachricht erhielt, dass sie für immer von uns gegangen war, wurde mir bewusst, dass sie trotz der schweren Lebensumstände am Ende des Krieges und kurz danach im Zwangsexil nicht verbittert wurde und ihrer Heimat treu geblieben war, wie sie es in ihren Werken und ihrer verdienstvollen Tätigkeit für den Adalbert Stifter Verein bewiesen hatte, in deren Rahmen sie vielen tschechischen Künstlern und Forschern half. Gott hat Baronin Johanna von Herzogenberg ein gesegnetes Alter gewährt. Als sie vor das gnädige Antlitz des Herrn trat, hat sicherlich der heilige Johannes Nepomuk, den sie so sehr verehrte, für sie Fürsprache gehalten. Ich bin stolz darauf, zu ihren Freunden gezählt zu haben, und höre noch immer, wie sie mich humorvoll „Heiliger Nepomuk“ nennt.

2 Johanna von HERZOGENBERG, *Bilderbogen. Aus meinem Leben*, München 1999; *Z mého života*, Ústí nad Labem 2002.

Einführung

Hartmut Kühne/Jan Hrdina

Santiago de Compostela liegt von Deutschland aus westwärts. Dennoch hatte die Deutsche Sankt Jakobus-Gesellschaft in den letzten Jahrzehnten immer wieder auch Ostmitteleuropa als Raum der Jakobusverehrung und des europäischen Pilgerverkehrs im Blick. 1988 kam die Jakobusgesellschaft auf ihrer zweiten Jahrestagung 1988 in Schloss Schney bei Bamberg zusammen, um unter dem Eindruck der Initiative des Europarates, der die Jakobswege im Vorjahr zur ersten Europäischen Kulturroute erklärt hatte, über die „Europäischen Wege der Santiago-Pilgerfahrt“ zu beraten. Im Blick waren dabei neben den spanischen, französischen und deutschen Wegen auch die historischen Routen in der Schweiz, Tirol und Skandinavien¹. Dass Ostmitteleuropa damals noch fehlte, wurde Ende der 1980er Jahre wohl noch von kaum jemandem in Westdeutschland ernsthaft bemerkt. Erst als die Wiederentdeckung der kulturellen Einheit Europas nach dem Ende des Kalten Kriegs in den 1990er einsetzte, weitete sich der Blick nach Osten. Im April 1998 fand eine von der Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart in Zusammenarbeit mit der Päpstlich-Theologischen Akademie in Krakau organisierte Tagung zum Jakobuskult in Ostmitteleuropa in der polnischen Königsstadt am Wawelhügel statt². Ihre Ergebnisse wurden in deutscher Sprache 2003 in einem Band der Jakobus-Studien veröffentlicht, der zugleich einige Beiträge der 1998 im Kloster Marienthal veranstalteten Jahrestagung der Jakobus-Gesellschaft aufnahm³. Wie ließe sich die kulturelle Gemengelage der hier angeschnittenen Themen besser beschreiben als durch die geographische Situation des in Sachsen gelegenen katholischen Frauenklosters Marienthal, dessen Mauern direkt an die Neiße und damit seit dem Ende des

-
- 1 Robert PLÖTZ (Hg.), *Europäische Wege der Santiago-Pilgerfahrt* (Jakobus-Studien 2), Tübingen 1990.
 - 2 Ryszard KNAPIŃSKI (Hg.), *Kult św. Jakuba Większego Apostola w Europie Środkowo-Wschodniej*, Lublin 2002.
 - 3 Klaus HERBERS/Dieter R. BAUER (Hg.), *Der Jakobuskult in Ostmitteleuropa. Austausch – Einflüsse – Wirkungen* (Jakobus-Studien 12), Tübingen 2003.

2. Weltkrieges an die Grenze zu Polen stoßen und das zugleich nur wenige Kilometer von der Tschechischen Republik entfernt ist?⁴

Im Jahr 2004, als die Tschechische Republik, Polen, Ungarn und fünf weitere Staaten Ostmitteleuropas Teil der Europäischen Union wurden, tagte die Jakobus-Gesellschaft mit etwa einhundert Teilnehmern in der Stadt Jihlava/Iglau an der mährisch-böhmischen Grenze. Unter dem Leitbegriff des Patronats wurde thematisch eine Brücke zwischen den böhmischen Landespatronen und dem Pilgerpatron Jakobus geschlagen. Am Zustandekommen dieser Tagung hatte die damals bereits 83jährige Johanna von Herzogenberg (1921–2012) einen gewichtigen Anteil. Die in 1943 in Prag promovierten und 1946 aus der Tschechoslowakei vertriebene Kunsthistorikerin war ein frühes und prägendes Mitglied der Jakobus-Gesellschaft und von 1999 bis 2009 deren Vizepräsidentin. Sie sah ihre Lebensaufgabe darin, sich für den kulturellen Austausch und das Gespräch zwischen Tschechen und Deutschen über die durch historische Irrwege und Verbrechen geschlagenen Wunden hinweg einzusetzen. 2004 referierte sie in Iglau über den hl. Wenzel als böhmischen Landespatron. Ihr Lebenswerk wurde auf der Tagung mit der Vorführung des 2003 entstandenen Dokumentarfilms „Die lange Reise der Baronin auf der Elbe“ über ihre Vita gewürdigt. Eine Drucklegung der Beiträge dieser Tagung kam allerdings nicht zustande.

Im selben Jahr 2004 beteiligten sich die beiden Herausgeber des hier vorliegenden Bandes an der Organisation einer international besetzten Tagung über „Wallfahrten in der europäischen Kultur – Pilgrimage in European Culture“, die im Mai 2004 im böhmischen Marienwallfahrtszentrum Příbram veranstaltet wurde. Es waren vor allem jüngere tschechische, polnische und deutsche Kolleginnen und Kollegen, die hier jenseits der traditionellen Themen einer von Marxismus dominierten Geschichtswissenschaft einen die Disziplinen der Geschichte, Volkskunde, Kunst- und Kirchengeschichte einschließenden Austausch über die vernachlässigten Praktiken von Nah- und Fernwallfahrten vom Frühmittelalter bis in die Gegenwart in den verschiedenen Ländern Europas suchten⁵. Von den guten Erfahrungen dieser großen Tagung inspiriert haben wir, die Herausgeber dieses Bandes, auch in den folgenden Jahren versucht,

4 Die Zisterzienserinnen Abtei Marienthal wurde 1234 von der böhmischen Königin Kunigunde von Staufen mit Unterstützung ihres Gemahl Wenzels I., des böhmischen Königs gegründet. Bis zum 17. Jahrhundert stand das Kloster im Rahmen der Länder der Böhmisches Krone unter starkem böhmischen Einfluß.

5 Daniel DOLEŽAL/Hartmut KÜHNE et al. (Hg.), Wallfahrten in der europäischen Kultur – Pilgrimage in European Culture. Tagungsband Příbram 26.–29. Mai 2004 – Proceedings of the Symposium Příbram, May 26th–29th 2004 (Europäische Wallfahrtsstudien 1), Frankfurt a. M. u. a. 2006.

Tagungen zu bestimmten Themen des europäischen Wallfahrtswesens zu organisieren, um besonders den Austausch zwischen deutschen, tschechischen und polnischen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern zu fördern und so die jahrhundertealte kulturelle Verbundenheit und Synchronität unserer Heimatländer wieder freizulegen. So organisierten wir gemeinsam mit anderen Kolleginnen und Kollegen 2005 eine Tagung zur Wilsnackfahrt in dem ehemaligen Wallfahrtsort im Norden Brandenburgs⁶, 2006 ein Kolloquium zur europäischen Pilgerzeichenforschung in Berlin⁷ und 2010 gewissermaßen in Fortführung des ersten Treffens ein weiteres in Prag⁸. Mit diesen Bemühungen hatten wir zunächst den Eindruck ganz im Strom der Zeit zu schwimmen. Die Euphorie, mit der die europäische Einigung 2004 gefeiert wurde, herrschte zunächst auch im Bereich der Wissenschaft und deren Förderung. Je mehr sich aber im politischen Raum abzeichnete, dass die kulturelle Einheit ganz Europas nicht nur ein Geschenk war, welches uns unerwartet in den Schoß fiel, sondern zunehmend auch zu einer schwierigeren Aufgabe wurde, die gemeistert werden wollte, erlahmte auch unsere Energie, um den angestrebten Dialog jenseits des persönlichen Austausches aufrecht zu erhalten.

Mit der von uns vorbereiteten Jahrestagung von 2023 in Ústí nad Labem/Aussig knüpften wir also in gewisser Hinsicht an gemeinsame Unternehmungen an, die seit mehr als zehn Jahren geruht hatten. Dass die Tagung in Tschechien schließlich zustande kam, hatte verschiedene Gründe. Die Überlegung, an die nichtpublizierte Jahrestagung von 2004 thematisch anzuknüpfen, war bereits seit längerer Zeit im Präsidium und im wissenschaftlichen Beirat der Jakobus-Gesellschaft erwogen worden. Der entscheidende Impuls dazu kam aus einer ganz unerwarteten Richtung, nämlich durch einen Vortrag, der auf der Jahrestagung 2020 in Stade gehalten wurde, die unter dem Thema „Schiffspilgerfahrten“ stand⁹. Unter den dorthin zu einem Vortrag eingeladenen Personen war auch die Kunsthistorikerin Eva Heuer, die 2007 an der Friedrich-Alexan-

6 Felix ESCHER/Hartmut KÜHNE (Hg.), *Die Wilsnackfahrt. Ein Wallfahrts- und Kommunikationszentrum Nord- und Mitteleuropas im Spätmittelalter* (Europäische Wallfahrtsstudien 2), Frankfurt a. M. u. a. 2006.

7 Hartmut KÜHNE/Lothar LAMBACHER/Konrad VANJA (Hg.), *Das Zeichen am Hut im Mittelalter. Europäische Reisemarkierungen – Symposium in memoriam Kurt Köster (1912–1986) und Katalog der Pilgerzeichen im Kunstgewerbemuseum und im Museum für Byzantinische Kunst der Staatlichen Museen zu Berlin* (Europäische Wallfahrtsstudien 4), Frankfurt a. M. u. a. 2008.

8 Hartmut KÜHNE/Lothar LAMBACHER/Jan HRDINA (Hg.), *Wallfahrer aus dem Osten. Mittelalterliche Pilgerzeichen zwischen Ostsee, Donau und Seine* (Europäische Wallfahrtsstudien 10), Frankfurt a. M. u. a. 2013.

9 Hartmut KÜHNE/Christian POPP (Hg.), *Pilgern zu Wasser und zu Lande* (Jakobus-Studien 24), Tübingen 2022.

der-Universität Erlangen-Nürnberg eine Magisterarbeit über die sog. „Gothaer Pilgertafel“ vorgelegt hatte, ein spätmittelalterliches Tafelbild mit der Ansicht des Heiligen Landes, die seit langem mit der Erinnerung an die Pilgerfahrt des Kurfürsten Friedrichs des Weisen nach Jerusalem im Jahre 1493 verbunden ist. Trotzdem sowohl die Pilgerfahrt des späteren Schutzherrn Martin Luthers als auch die Pilgertafel in der Kunst-, Kirchen- und Landesgeschichte immer wieder einmal behandelte Themen waren, hatte Eva Heuer (damals noch unter ihrem Geburtsnamen Eva Mayer) mit ihrer Magisterarbeit erstmals versucht, einen breiten und kritischen Überblick über die Quellenlage zu dieser Reise des sächsischen Kurfürsten zu gewinnen¹⁰. Zugleich hat sie als erste in Frage gestellt, dass die Entstehung der Gothaer Tafel ursprünglich mit der Erinnerung an Friedrich den Weisen zusammenhing und vielmehr vermutet, diese – das heutige Bild dominierende – Figur sei eine spätere Zutat gewesen. Durch diese beiden Fragestellungen stellte die Erlanger Magisterarbeit von 2007 einen beachtlichen Wurf dar. Aus der ursprünglichen Absicht der Absolventin, das Thema in Form einer Dissertation weiter auszubauen, wurde durch andere Lebensentscheidungen nichts. Allerdings wirkten die Fragestellungen auch ohne eine Veröffentlichung nach, denn der Diplomat und Historiker Mordechai Lewy kannte den Text und verwendete ihn in als Argument in einem Vortrag, wodurch er wiederum mir, Hartmut Kühne, 2015 bekannt wurde. Ich nahm daraufhin zu der Verfasserin Kontakt auf, was schließlich in die Vortrageinladung nach Stade im Jahre 2020 mündete. Unter den Bedingungen des ersten Pandemieerbstes kam die Jahrestagung in Stade zwar glücklicherweise zustande, nicht aber der persönliche Vortrag von Frau Heuer, deren Referat deshalb nur verlesen werden konnte. In der an den Vortrag anschließenden Diskussion wurde deutlich, dass grundlegende Fragen in Bezug auf die Pilgerfahrt Friedrichs des Weisen ungeklärt waren bzw. immer wieder kolportierte Informationen sich als unsicher erwiesen. Auch machte der Vortrag klar, dass eine in diesem Zusammenhang wichtige Quelle, der umfangreiche Reisebericht des böhmischen Adligen Johann von Lobkowitz, der parallel mit dem sächsischen Kurfürsten in das Heilige Land reiste und ihm dabei auch begegnete, in einer tschechischen Edition zugänglich war, aber durch die Sprachbarriere in Deutschland bisher nicht rezipiert werden konnte. So entstand die Idee, den Vortrag von Frau Heuer nicht in den Tagungsband mit aufzunehmen und stattdessen das Thema der Pilgerreise Friedrichs des Weisen noch einmal separat zu behandeln. Die ersten Überlegungen zielten darauf ab, diese Texte in einem separaten Band der

10 Eva HEUER (geb. Mayer), Das Gedächtnisbild zur Jerusalemwallfahrt Friedrichs des Weisen im Jahre 1493. Magisterarbeit an der Philosophischen Fakultät I der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg 2007.

Jakobus-Studien mit Hinblick auf den 500. Todestag des sächsischen Kurfürsten im Jahr 2025 möglichst vor diesem Jubiläum zu veröffentlichen. Durch die Diskussionen dieser Idee im wissenschaftlichen Beirat der Gesellschaft veränderte sich diese Planung aber zugunsten einer neuen Jahrestagung in der Tschechischen Republik, die einerseits den 2004 nicht zu Ende gewobenen Faden des Jakobuskultes und der Santiagofahrten in Böhmen und Mähren nochmals aufnehmen, zugleich aber auch die (partiell) gemeinsame Reise des sächsischen Kurfürsten und des böhmischen Adligen beleuchten sollte. Als Tagungsort war zunächst Kaaden/Kadaň, die ehemalige königliche Stadt am Eger/Ohře, im Gespräch, wo Johann II. Hassenstein von Lobkowitz ein Franziskanerkloster gefördert hat, in dessen Architektur sich noch heute Reflexe auf die im Jahre 1493 unternommene Pilgerfahrt nach Jerusalem finden lassen. Die schlechte Erreichbarkeit Kaadens mit öffentlichen Verkehrsmitteln ließ uns aber nach einer Alternative suchen, die wir schließlich in Aussig/Ústí nad Labem fanden. Dass wir damit auch an die Biographie von Johanna von Herzogenberg anknüpften, die ihre Kindheit im heutigen Aussiger Stadtteil Brná nad Labem verbrachte und in Aussig zur Schule ging, war uns zunächst nicht bewusst. Wir möchten uns freilich vorstellen, dass die Kunsthistorikerin gleichsam im Verborgenen als Patronin über unser Unternehmen wachte. Wie ist es sonst zu erklären, dass die im September 2023 veranstaltete Jahrestagung auch insofern an die Unternehmung von 2004 anknüpfte, als zwei der damals Vortragenden auch diesmal als Referenten beteiligt waren: Der Prager Kunsthistoriker Jan Royt hatte 2004 über die böhmischen Landespatrone gesprochen und nun referierte er über die Darstellung des Apostels Jakobus in der böhmischen Kunst. Der Aussiger Archivar Vladimír Kaiser entdeckte 2004 sein Interesse am Beschreiten des Jakobsweges und berichtete am runden Tisch in Iglau von seinen ersten Etappen, auf denen er damals bereits bis nach Schluchsee im Breisgau gelangt war. 2023 konnte er in einem launigen Abendvortrag von seinen Erfahrungen berichten, die ihn schließlich bis nach Santiago und Finisterre geführt hatten.

1 Zum Jakobuskult in den böhmischen Ländern

Unter den Patronaten im mittelalterlichen Böhmen belegt der hl. Jakobus d. Ä. nur einen Platz im ‚Mittelfeld‘. Seine Verehrung war zwar durchaus populär, konnte aber niemals in Konkurrenz zur Verehrung Christi, Mariens und oder auch mit den Kulturen der Landespatrone, besonders dem des hl. Wenzels, treten. Im kirchlichen Bereich wird meist der Fokus auf Kalendarien, Reliquienverzeichnisse und Benefizienlisten gelegt, um die liturgische Verehrung, den Besitz von Reliquien und besonders die Verbreitung der Jakobus-Patrozinien verfolgen

zu können¹¹. Exemplarisch für diesen Bereich des Kultes behandelt der Beitrag von Petr Jokeš, der sich seit langem mit der Erforschung der Kirchenpatrozinien Mährens im Mittelalter beschäftigt, die Bedeutung des Jakobus-Patroziniums für das mittelalterliche Mähren. Der hl. Jakobus d. Ä. gehörte hier zu den populärsten Schutzheiligen. Von der Christianisierung Mährens bis zu den Hussitenkriegen entstanden mindestens 45 Jakobskirchen. Allerdings ist in Mähren vor dem 12. Jahrhundert keine einzige Jakobskirche zu finden. Der Kult taucht in dieser Region erst in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts auf – veranlasst vermutlich durch bayerischen Einfluss oder auch durch Pilgerfahrten nach Santiago de Compostela. Die älteste Jakobus-Kirche ist die in Černín aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts, was die Vermutung einer Herkunft des Patroziniums aus dem Donauraum stützt, da der Ort im Südwesten Mährens liegt. Das 13. Jahrhundert war eine Blütezeit des Jakobus-Kultes mit insgesamt 24 Neugründungen. Zunächst konzentrierte sich der Kult auf Süd- und Südwestmähren. Eine Verbindung zu Räumen mit deutscher Besiedlung (z. B. in den Bergstädten Jihlava und Jemnice) ist in vielen Fällen erkennbar. Allerdings wurde der Kult sehr bald auch in der tschechischen Bevölkerung rezipiert, was die zahlreichen Jakobskirchen in rein tschechischen Gebieten belegen. Der Kult war in Nordmähren deutlich schwächer ausgeprägt als im Süden und Südwesten. Bis 1419 entstanden weitere 20 Kirchen. In der „Rangliste“ der populärsten Patrozinien des mittelalterlichen Bistums Olmütz belegte der hl. Jakobus mit 45 Kirchen den vierten Platz und war damit sogar bedeutender als der Landespatron St. Wenzeslaus (44).

Ein wesentlicher Aspekt der Verehrung des hl. Jakobus betrifft den Besuch seines Grabes in Nordwestspanien. Erste Hinweise auf Jakobus-Pilger aus Böhmen finden sich am Ende des 12. Jahrhunderts, so die 1192 geplante, aber nicht realisierte Pilgerreise des Prager Bischofs Heinrich Břetislav (gest. 1197, reg. 1182–1197). Sehr seltene Belege finden sich auch im 13. und in der 1. Hälfte des 14. Jahrhunderts und betreffen vor allem den Adel und die Geistlichkeit¹².

11 Zu Patrozinien im mittelalterlichen Böhmen vgl. Zdeněk BOHÁČ, *Patrocinia jako jeden z pramenů k dějinám osídlení* [Die Patrozinien als eine der Quellen zur Siedlungsgeschichte], in: *Československý časopis historický* 21 (1973), S. 369–388, hier S. 376 (Tabelle mit der Anzahl der romanischen Kirchen Böhmens, ca. 1000–1250, mit ihren Patrozinien); erste Quellenbelege zu Jakobus-Patrozinien kurz nach der Mitte des 12. Jahrhunderts, bis 1250 sind 17 Kirchen mit diesem Weihetitel bekannt. Der Hispanist Baďura gibt nach mündlicher Mitteilung von Boháč an, dass in Böhmen bis zum Jahr 1420 über 90 Kirchen entstanden sind, die dem hl. Jakobus geweiht waren. Vgl. Bohumil BAĐURA, *Styky mezi Českým královstvím a Španělskem ve středověku* [Die Beziehungen zwischen dem Königreich Böhmen und Spanien im Mittelalter], in: *Táborský archiv* 7 (1995–1996), S. 5–87, hier S. 28, Anm. 108.

Erst für das ausgehende Mittelalter fließen die Quellenbelege zu Besuchen böhmischer Pilger oder allgemeiner böhmischer Reisender zum Jakobusgrab reichlicher. Mit derartigen Belegen beschäftigt sich der Beitrag von Jaroslav Svátek, der sich hier auf die Untersuchung adeliger Reisen aus dem Königreich Böhmen auf die Iberische Halbinsel durch die umfassende Studie von Bohumil Baďura stützt. Es ist das Verdienst dieses tschechischen Hispanisten, auf die erhaltenen Geleitbriefe im Archiv der Krone von Aragon zu Barcelona aufmerksam gemacht zu haben; er wertete das auf Böhmen bezügliche Material aus und edierte es¹³. Als Hauptmotive für diese Reisen identifizierte Baďura den Besuch des Jakobus-Grabes in Compostela (als *conditio sine qua non* aller adligen Reisen dieser Zeit), die *peregrinatio academica* nach Salamanca und den Kampf gegen die Muslime. Sváteks Beitrag widmet sich unter Berücksichtigung neuer Quellen den adeligen Spanien-Fahrten im Jahre 1415. In diesem Jahre reisten Václav von Donín, Ctibor von Kozi und insbesondere Heinrich von Kravaře und Plumlov nach Spanien und z.T. auch weiter darüber hinaus. Der letztgenannte Heinrich, der Berater und Verbündete König Sigismunds von Luxemburg (1368–1437), erhielt Empfehlungsschreiben für weitreichende Ziele, darunter für den portugiesischen Hof, nach Granada und für eine mögliche Überfahrt nach Marokko. Indizien aus Chroniken legen seine Teilnahme an der Eroberung des nordafrikanischen Ceuta im August 1415 nahe, womit er der erste bekannte Böhme an der afrikanischen Küste gewesen wäre. Im zweiten Teil befasst sich Sváteks Beitrag mit der bekannten und besser dokumentierten Gesandtschaft Leo von Rosentals (1465–1467). Diese Gesandtschaft brach im November 1465 von Prag auf und reiste über Burgund, England und Frankreich auf die Iberische Halbinsel. Die Reise ist durch die Tagebücher des Nürnberger Bürgers Gabriel Tetzl (gest. 1479) und des böhmischen Adligen Václav Šašek von Bírkov (gest. nach 1493) gut dokumentiert, wobei besonders letzteres Tagebuch, das in einer lateinischen Übersetzung von 1577 überliefert ist, eine Fülle von Geleitbriefen enthält. Durch seine inhaltliche Analyse zeigt Svátek, dass im Mittelpunkt von Šašeks Erzählung vor allem Leo von Rosental steht und der Text einem Ritterroman ähnelt, der in der böhmischen Literaturtradition verankert ist. Ebenso

12 BAĐURA, Styky (wie Anm. 11), S. 5–87, bes. S. 26–29 (1238, Zbraslav, Mundschenk Königs Wenzel I., testamentarisches Vermächtnis von sechs Mark für die Pilgerfahrt; 1312, Ulrich von Brandýs, eine Strafwallfahrt für den Todschatz des Prager Bürgers Peregrin Puš (vgl. dazu *Formulář biskupa Tobiáše z Bechyně (1279–1296)* [Das Formularbuch des Bischofs Thobias von Bechyně (1279–1296)], hg. von Jan Bedřich NOVÁK, Praha 1903, S. 109, 1279–1290); ein Testimoniale (*littera testimonialis*) des Prager Bischofs Thobias von Bechyně für einen Pfarrer *beati Jacobi apostoli sepulcrum et limina visitandi*. Siehe dazu auch die Beiträge von Petr Jokeš, Jan Royt und Jaroslav Svátek in diesem Band.

13 BAĐURA, Styky (wie Anm. 11), S. 26–49, 61–87.

war aber auch der religiöse Aspekt dieser Reise von zentraler Bedeutung, denn Leo von Rosental besuchte zahlreiche Wallfahrtsorte, besichtigte Reliquien und interessierte sich für Heiligenlegenden. Der Höhepunkt dieser Pilgerdimension war der Besuch des Grabes des hl. Jakobus in Santiago.

Neben den Quellenbelegen für den Besuch einzelner, in der Regel hochgestellter Personen am Jakobusgrab stellen Funde von Pilgermuscheln weitere Indizien zur Verfügung, welche diese mittelalterliche Pilgerbewegung dokumentieren. Am Beginn der 2020er Jahre sind aus den tschechischen Ländern – unter Einschluss von grenznahen historischen Gebieten mit der starken Beziehung zu ihnen – rund 40 mittelalterliche Pilgerzeichen und ähnliche Devotionalien belegt¹⁴. Diese archäologischen Funde dokumentieren vor allem die Fern- und überregionalen Pilgerfahrten des 13. und 14. Jahrhunderts. Dank ihrer idealen Materialbeschaffenheit, wodurch sie den natürlichen Verfallsprozessen widerstehen, sind aus Böhmen und Mähren (sowie dem angrenzenden ehemaligen Herzogtum Teschen und Ratibor) bereits sechs bzw. acht Jakobusmuscheln – respektive ihrer Bruchstücke – erhalten geblieben, die überwiegend aus dem 13. und 14. Jahrhundert stammen¹⁵.

14 Eine Übersicht zu den Pilgerzeichenfunden bis 1998 bzw. bis 2006 bietet Tomáš VELÍMSKÝ, *K nálezům středověkých poutních odznaků v českých zemích* [Zu den Funden der mittelalterlichen Pilgerzeichen in den böhmischen Ländern], in: *Archaeologia historica* 23 (1998), S. 435–455; DERS., *Reflection of Pilgrimages in the Material Culture of the Czech Middle Age*, in: DOLEŽAL/KÜHNE, *Wallfahrten in der europäischen Kultur* (wie Anm. 5) S. 253–270. Vgl. *neuedings* (Funde bis 2018) Jan HRDINA, *Poutě, odpustky a poutní odznaky pozdního středověku jako námět pro historickou kartografii* [Wallfahrten, Ablässe und Pilgerzeichen des Spätmittelalters als Thema für die historische Kartografie], in: *Etnografický atlas Čech, Moravy a Slezska IX. Duchovní a hmotné aspekty zbožné peregrinace* [Ethnografischer Atlas von Böhmen, Mähren und Schlesien IX. Geistige und materielle Aspekte der Pilger- und Wallfahrten], hg. von Markéta HOLUBOVÁ et al., Praha 2020, S. 7–33, bes. Karte I/4: Die Funde der mittelalterlichen Pilgerzeichen und Devotionalien in den böhmischen Ländern. Die Funde aus Mähren stellte zusammen Petra MAZÁČOVÁ, *Doklady středověkého poutnického života na Moravě ve světle hmotných a písemných pramenů* [Belege des mittelalterlichen Pilgerlebens in Mähren im Lichte materieller und schriftlicher Quellen], Unveröffentlichte Dissertation, Institut für Theorie und Geschichte der bildenden Künste, Palacký-Universität, Olomouc 2017.

15 Zu den Funden neuerdings Lukáš HLUBEK, *Nález svatojakubské mušle ve městě Litovli* [Fund einer Jakobusmuschel in der Stadt Litovel], in: *Archeologie a vlastivěda. PhDr. Pavlu Michnovi k sedmdesátým narozeninám* [Archäologie und Heimatkunde. PhDr. Pavel Michna zum 70. Geburtstag], hg. von Josef UNGER (*Vlastivědný věstník moravský* 66, Supplementum 2), Brno 2014, S. 35–38; Jana GRYC/Andrzej Marek WYRWA, *Muszla pielgrzymia z Góry Zamkowej w Cieszynie: nowy punkt na mapie dróg do grobu św. Jakuba w Composteli* [Die Pilgermuschel vom Schlossberg in Teschen: ein neuer Punkt

Besondere Aufmerksamkeit verdient dabei eine Muschel (Durchmesser 140 mm, 13.–14. Jh.) aus einem mittelalterlichen Grab an der St.-Jakobus-Kirche in Brno (Brünn), denn sie ist das einzige Exemplar, das in einem eindeutigen Begräbnis-Kontext gefunden wurde. Das Pilgerzeichen war vielleicht ursprünglich am Hut angebracht, der im Grab auf dem Bauch des Verstorbenen gelegt wurde. Dieses Pilgerzeichen könnte also ein indirekter Beweis dafür sein, dass ein Mitglied der örtlichen Gemeinde in Brünn diese Pilgerreise unternommen hatte¹⁶. Dieser Grabfund ist in Tschechien eine Ausnahme. Nur die 2006 im Beinhaus in Lažany (Laschan, Bez. Chrudim) gefundene Muschel (13.–14. Jh.) könnte evtl. auch ursprünglich zu einer Grabausstattung gehören¹⁷. Weitere Funde von Pilgerzeichen stammen entweder aus älteren Sammlungen oder aus archäologischen Situationen profanen Ursprungs. Dies ist auch bei den Jakobusmuscheln der Fall, die bei Ausgrabungen ab den 1970er bis zum Jahr 2015 gefunden wurden. Ein Fund stammte aus einem Brunnen auf einem Bürgergrundstück in der mittelalterlichen königlichen Stadt Most (Brüx) – datiert in die 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts¹⁸. Eine weitere Muschel stammt aus dem Keller eines Hauses in der Königsstadt Žatec (Saaz) in Nordwestböhmen – den stratigraphischen Zusammenhängen nach aus dem späten 12. oder 13. Jahrhundert¹⁹.

Eine Muschel wurde unter dem Boden der kaiserlichen Stallungen auf der Prager Burg entdeckt. Sie kam spätestens Ende des 16. Jahrhunderts in den Erdboden; ihre unmittelbare Beziehung zu einer geleisteten Wallfahrt ist allerdings fraglich²⁰. Erst im Jahre 2014 wurde eine Muschel als museales Objekt aus der ehemaligen königlichen Stadt Litovel (Littau, Mittelmähren) veröffentlicht, die bereits 1953 beim Abbruch eines alten Hauses (13.–17. Jahrhundert) entdeckt worden war. Aus den benachbarten schlesischen Gebieten sind bisher zwei Muscheln bekannt: aus Racibórz (Ratibor), ein Fund in einem Grundstück am Ring, also dem Stadtplatz, aus dem 13. bis 14. Jahrhundert²¹. In Těšín

auf der Karte der Wege zum Grab des heiligen Jakobus in Compostela], in: *Archaeologia historica* 35 (2010), S. 443–449.

- 16 Antonín ZŮBEK, Nález svatojakubské mušle ze středověkého hřbitova při kostele sv. Jakuba v Brně [Der Fund einer Jakobusmuschel aus einem mittelalterlichen Friedhof bei der St.-Jakobs-Kirche in Brünn], in: *Archaeologia historica* 65 (2013), S. 401–404.
- 17 Über den bislang offenbar unveröffentlichten Fund berichten GRYC/WYRWA, *Muszla pielgrzymia* (wie Anm. 15), S. 447, laut einer Mitteilung des Archäologen Jan Frolík.
- 18 Jan KLAPŠTE, *La coquille de pèlerin de Most*, in: *L'archéologie et la culture spirituelle du moyen âge*, hg. von Jan FROLÍK et al. (*Památky archeologické* 83), Praha 1992, S. 154–159.
- 19 Petr ČECH, *Žatec v raném středověku* [Saaz im Frühmittelalter], in: *Žatec* [Saaz], hg. von Petr HOLODŇÁK/IVANA EBELOVÁ, Praha 2004, S. 111–112.
- 20 VELIMSKÝ, *Reflection* (wie Anm. 14), S. 268.

(Teschen) entdeckte man an der Rundkirche des hl. Nikolaus und Wenzel eine Muschel, die möglicherweise auch aus in einem mittelalterlichen Grab stammt (13.–14. Jahrhundert)²².

Im Vergleich mit den anderen in der Tschechischen Republik gefundenen Pilgerzeichen steht die Anzahl der Muscheln aus Compostela gleich hinter der Menge von Abzeichen und Devotionalien aus Aachen (zehn Funde). Gerade das Marienmünster in Aachen war im Spätmittelalter für die Bewohner der Länder der Böhmisches Krone neben Rom das Hauptziel von Pilgerfahrten und Strafwallfahrten. Pilgerfahrten nach Rom oder Aachen wurden im Laufe der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts in den böhmischen Städten gewissermaßen zum allgemein üblichen gesellschaftlichen Standard. Umgekehrt tendierten fromme Reisen ins Heilige Land und auch nach Compostela eher zur Exklusivität, so dass wir von solchen Reisen in den vorhussitischen Städten²³ – vielleicht mit der Ausnahme von Prag – fast nichts hören. Im Gegensatz dazu fand man gerade in den Kreisen des Adels zu dieser Zeit – und ebenfalls im 15. Jahrhundert – einen besonderen Geschmack daran²⁴.

Ein weiteres Untersuchungsfeld, in dem sich der Jakobus-Kult widerspiegelte, war die Beliebtheit des Vornamens Jakobus; ein Thema, dem die Linguisten und Historiker von alters her gerne ihre Aufmerksamkeit schenkten. Aus der letzten Zeit sei dafür besonders auf die Forschungen des österreichischen Historikers Michael Mitterauer hingewiesen²⁵. Das Studium der Personennamen im Mittelalter ist freilich auch in Tschechien ein gut beackertes Feld²⁶. Beginnend mit dem 12. Jahrhundert lassen sich in den böhmischen Ländern verschiedene

21 Andrzej Marek WYRWA, Świąty Jakub Apostoł. Malakologiczne i historyczne ślady peregrynacji z ziem polskich do Santiago de Compostela [Malakologische und historische Spuren der Pilgerfahrten von Polen nach Santiago de Compostela], Lednica – Poznań 2009, S. 47.

22 GRYC/WYRWA, Muszla pielgrzymia (wie Anm. 15), S. 443–449.

23 Diese Behauptung stützt sich auf schriftliche Quellen (vor allem Stadtbücher), während archäologische Quellen (siehe oben) ein etwas anderes Bild vermitteln.

24 BADURA, Styky (wie Anm. 11), S. 5–87, bes. 26–49, 61–87; Jan HRDINA, Civis peregrinus Bohemicus: Fernwallfahrten böhmischer Bürger im Spätmittelalter, in: Roma – Praga, Praha – Řím. Omaggio a Zdeňka Hledíková, hg. von Zdeněk HOJDA/Martin SVATOŠ et al. (Bollettino dell'Istituto storico ceco di Roma, Supplemento), Praha 2009, S. 173–187, bes. S. 183–186; vgl. dazu auch den Beitrag von Jaroslav Svátek in diesem Band.

25 Michael MITTERAUER, Ahnen und Heilige. Namensgebung in der europäischen Geschichte, München 1993; Konrad KUNZE, Jakobus in (nieder)deutschen Familiennamen, in: Der Kult des Apostels Jakobus d. Ä. in norddeutschen Hansestädten, hg. von Hedwig RÖCKELEIN (Jakobus-Studien 15), Tübingen 2005, S. 181–213.

26 Robert ŠIMŮNEK, Rodová jména, příjmy a rodové tradice české šlechty v pozdním středověku [Geschlechternamen, Zunamen und Familientraditionen des böhmischen Adels im Spätmittelalter], Acta onomastica 46 (2005), S. 116–142.

Verzeichnisse mit Personennamen aufgrund von Urkunden und Handschriften zusammenstellen. Erste Quellenbelege zum Namen „Jakobus“ werden ins 12. Jahrhundert datiert²⁷. Aber erst ab dem späten 14. Jahrhundert reden wir über wirklich repräsentative Namenskomplexe, die das ganze gesellschaftliche Spektrum einbeziehen. So ist im Archiv des Prager Domkapitels ein *Liber ordinationum cleri* erhalten²⁸. Die Handschrift enthält die Eintragungen über die Weiehekandidaten im Prager Bistum von 1395 bis 1416. Nach der mühsamen Auswertung, die von Eva Doležalová jüngst unternommen wurde, hat sich gezeigt, dass dieses Hilfsmittel der Kirchenverwaltung mehr als Sechzehntausend (!) Kleriker (von Akolythen, über Sub- und Diakone bis zu Priestern) registriert²⁹. Diese Ordinationslisten ermöglichen es, die Beliebtheit der Vornamen in zwei Generationen, nämlich bei den Weiehekandidaten selbst und bei ihren Vätern (z. B. Johannes Jacobi als Vor- und Vatersname) festzustellen. Die jeweiligen Väter sind ungefähr zwischen 1345–1370 und die Söhne zwischen 1375–1390 geboren, so dass wir aus diesen zwei Stichproben auf eine aufsteigende oder sinkende Beliebtheit eines Namens in der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts schließen können. Zu den beliebtesten Namen gehörten biblischen Namen aus dem Neuen Testament wie Johannes (Position 1–1), Peter (4–4), Matthäus (8–7), Andreas (9–8), Paul (12–9), Simon (14–14) und auch frühchristliche Namen wie Nicolaus (2–3), Martin (7–5) und Georg (13–10)³⁰. Relativ weit vorn steht auch der hl. Jakobus, der in beiden Generationen den sechsten Platz belegte. So kann man behaupten, dass sein Name damals einer der häufigsten männlichen Namen (nach Johannes, Wenzeslaus, Nikolaus, Petrus und Martin) war.

Systematische Untersuchungen des Jakobuskultes und der Santiagofahrten haben immer wieder auch die regionalen Jakobusbruderschaften in den Blick genommen. Glücklicherweise gehört die Erforschung mittelalterlicher Bruderschaften zu den wenigen Themen der böhmischen Kirchengeschichte des Spätmittelalters, die bereits gründlich behandelt wurden. Die folgenden Angaben sind daher der einschlägigen Monographie von Hana Pátková entnommen³¹.

27 Codex diplomaticus et epistolaris Regni Bohemiae, Bd. 1, hg. von Gustav FRIEDRICH, Prag 1904–1907, S. 494.

28 Liber ordinationum cleri, hg. von Antonín PODLAHA, Praha 1922.

29 Eva DOLEŽALOVÁ, Svěcenci pražské diecéze 1395–1416 [Weiehekandidaten in der Prager Diözese, 1395–1416], Praha 2010.

30 DOLEŽALOVÁ, Svěcenci (wie Anm. 29), S. 119–124, Tabelle 9 – Liste der 130 meistens benutzten Personennamen bei geweihten Klerikern und ihren Vätern. In der Generation der Väter kommt Jakobus 911 Mal (4,25 %), in der Generation der Kleriker 791 Mal (3,69 %) vor.

31 Hana PÁTKOVÁ, Bratrstvie k cti božie. Poznámky ke kultovní činnosti bratrstiev a cechů ve středověkých Čechách [Bruderschaften zur Ehre Gottes. Bemerkungen zur

Auch hier lohnt es sich, zunächst die grundlegenden historiographischen Zusammenhänge hervorzuheben. Die böhmischen Länder als Teil des Heiligen Römischen Reiches liegen an dessen östlichem Rand, also in beträchtlicher Entfernung von Compostela. In der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts kam es unter der Herrschaft der Dynastie der Luxemburger zu einer deutlichen West-Orientierung des Landes, die jedoch durch die religiöse Reformation (ab etwa 1410) und die Hussitenkriege (1419–1437) abgeschwächt wurde. Das Königreich wurde zu einem Land mit zwei Konfessionen (utraquistisch und katholisch), wobei die katholische Seite deutlich schwächer war. Nach den Vorstellungen der Utraquisten sollte der gereinigte Glaube ohne äußere Zeremonien (auch ohne Wallfahrten, Ablässe und Bruderschaften) auskommen und das religiöse Leben sollte sich nur innerhalb der Grenzen des Pfarrsprengels abspielen. Die katholische Kirchenverwaltung konnte im südlichsten Teil Böhmens und in weiten Teilen West- und Nordwestböhmens aufrechterhalten werden. Gerade in diesen Gebieten entstanden nach der Beruhigung der Lage im späten 15. Jahrhundert auch Bruderschaften, die dem hl. Jakobus geweiht waren.

Die älteste Bruderschaft ist in Pilsen, der wichtigsten katholischen Stadt des Königreichs, belegt. Sie war seit 1498 am Jakobusaltar in der Margaretha-Kirche bei den Dominikanern tätig und wurde von Pilsner Bürgern gegründet. Compostela-Pilger nahmen in der Bruderschaft eine bevorzugte Stellung ein; sie stand jedoch auch anderen Bürgern offen. Die genaue Zusammensetzung der Bruderschaft kennen wir jedoch nicht, da das Bruderschaftsbuch nicht erhalten geblieben ist. Die Mitglieder trafen sich viermal jährlich an den Quatembertagen, an denen Seelenmessen für verstorbene Mitglieder abgehalten wurden. Der Festtag des hl. Jakobus wurde mit einer feierlichen Messe begangen. Belegt sind zahlreiche Ablässe und testamentarische Vermächtnisse für die Bruderschaft³². Ein Zentrum des Katholizismus in Nordwestböhmen war Kadaň (Kaaßen), wo vor 1512 die St.-Jakobus-Bruderschaft an der St.-Michaeli-Kirche bei den Minoriten gegründet wurde. Bekannt sind besonders testamentarische Vermächtnisse von Kaaßener Bürgern zu ihren Gunsten. Die Bruderschaft wird auch in einem Konflikt zwischen dem Ortspfarrer und den Minoriten (1515) erwähnt³³.

Eine ganz andere Situation bezeugen die Quellen für die Jakobusbruderschaft in Broumov (Braunau), in der kleinen Untertanenstadt der Benediktiner in Ostböhmen. Abt und Konvent der Benediktiner in Břevnov (mit Sitz in Broumov)

Kulttätigkeit von Bruderschaften und Zünften im mittelalterlichen Böhmen], Praha 2000, S. 31–35.

32 PÁTKOVÁ, Bratrství (wie Anm. 31), S. 32.

33 PÁTKOVÁ, Bratrství (wie Anm. 31), S. 32–33.

erließen im Jahr 1512 die Statuten für diese Korporation, die am Jakobusaltar in der Pfarrkirche des hl. Petrus und Paulus errichtet wurde. In den Statuten finden sich keine Erwähnungen von Pilgerfahrten und Pilgern. Es geht vor allem um liturgische Bestimmungen: wöchentlich eine Messe am genannten Altar, Seelenmessen und Opfergaben der Mitglieder an den Quatembertagen, ihre Teilnahme an Begräbnisfeiern. In Rom wurde für die Bruderschaft 1515 ein Sammelablass von zwölf Kardinälen erlangt³⁴. Die jüngste Jakobusbruderschaft wirkte in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts in der westböhmisches königlichen Stadt Tachov (Tachau), wobei sich unsere Kenntnisse nur auf jüngere Statuten aus der Zeit nach 1547 stützen³⁵.

Zusammen mit den sonstigen böhmischen Bruderschaften zur Ehre Mariens, der hl. Anna und des Heiligen Rosenkranzes sind die Jakobskorporationen ein Beweis für die steigenden Ausprägungen der Frömmigkeit an der Wende vom 15. zum 16. Jahrhundert. Dies korrespondierte mit der allgemeinen Entwicklung in den benachbarten vorreformatorischen Territorien des Reiches, von der die katholischen Gebieten Böhmens beeinflusst wurden³⁶.

Gewissermaßen ein Gesamtpanorama des Jakobuskultes in Böhmen präsentiert der einführende Beitrag des emeritierten Professors für Kunstgeschichte an der Philosophischen Fakultät der Karlsuniversität in Prag Jan Royt über die Verehrung des hl. Jakobus und seine Ikonographie in Böhmen, der zeitlich von den frühesten mittelalterlichen Bildzeugnissen bis zum Barock reicht und neben Böhmen am Rande auch Mähren in den Blick nimmt.

Die wohl älteste Darstellung des Heiligen in Böhmen ist ein Stifterrelief an der Fassade der Jakobskirche im Dorf Jakub bei Kutná Hora (Weihe 1165). Der älteste erhaltene Jakobszyklus findet sich auf Wandmalereien in der Kirche von Rovná (letztes Viertel 12. Jh.), der das Martyrium des Apostels darstellt. In der Prager Altstadt wurde die Jakobskirche der Minoriten (Grundstein 1232) nach Erwerb von Reliquien durch Ottokar I. Přemysl (gest. 1230) gegründet. St. Jakobus Patrozinien waren besonders in den Bergstädten beliebt, wo die Hauptkirchen von Jihlava und Kutná Hora dem Heiligen geweiht wurden.

34 PÁTKOVÁ, Bratrství (wie Anm. 31), S. 33–34.

35 PÁTKOVÁ, Bratrství (wie Anm. 31), S. 34–35.

36 PÁTKOVÁ, Bratrství (wie Anm. 31), S. 35; Jan HRDINA, Die Topographie der Wallfahrtsorte im spätmittelalterlichen Böhmen, in: Geist, Gesellschaft, Kirche im 13.–16. Jahrhundert, hg. von František ŠMAHEL (Colloquia mediaevalia Pragensia 1), Praha 1999, S. 191–206, hier S. 202–203; DERS., Spuren böhmischer und mährischer Pilger in Bayern und Franken im Spätmittelalter, in: Bayern und Böhmen. Kontakt, Konflikt, Kultur, hg. von Robert LUFT/Ludwig EIBER (Veröffentlichungen des Collegium Carolinum 111), München 2007, S. 59–83, hier S. 70–74.

Die biblische Verwandtschaft mit Christus, bekannt als Trinubium Sanctissimae Annae (die dreifache Ehe der hl. Anna), taucht als Bildmotiv in Böhmen erstmalig am Ende des 14. Jahrhunderts auf, etwa als Wandgemälde in der Prager Kirche St. Apollinaris. Die ältesten Darstellungen des Apostels als Pilger finden sich in Böhmen auf dem Taufbecken in Hradec Králové (1406) und in der Teynkirche in Prag (1414). Die Jakobus-Ikonographie des Spätmittelalters wird besonders durch das Retabel des Meisters der Kreuzigung aus Raigern (um 1436) veranschaulicht, das Szenen aus der Jakobslegende zeigt. Besondere Aufmerksamkeit verdient das Altarretabel von 1521 aus der Mariä-Himmelfahrtskirche in Most (Brüx). Er zeigt auf seinen Flügeln Szenen aus der Legende des Heiligen, aber veranschaulicht auch die Pilgerfahrt nach Santiago de Compostela etwa durch die Darstellung des Hühner-Wunders. Ein Stifter aus der Adelsfamilie Guttenstein gab den Altar vermutlich in Erinnerung an eine Pilgerreise in Auftrag. Das Pilgerthema wird hier durch Abbildungen der Heiligen Sebald und Alexius zusätzlich betont. Selten, aber ikonographisch bedeutsam, ist die Darstellung des Heiligen als Matamoros (Maurentöter) in der Barockausstattung der Kunratitzer Jakobskirche.

2 Zu den Jerusalemreisen des Jahres 1493

Am 23. Mai 1493 stach in Venedig eine Galea subtilis, ein etwas kleineres und schnelleres Schiff als die gewöhnlichen venezianischen Handelsgaleeren, in See, um den sächsischen Kurfürsten Friedrich und die knapp 100 gemeinsam mit ihm reisenden Personen in das Heilige Land zu befördern³⁷. Eine gute Woche später, am 1. Juni 1493, lief die reguläre Pilgergaleere unter dem Regiment des im venezianischen Pilgergeschäft erfahrenen Patrons Agostino Contarini aus, die in etwa doppelt so viele Passagiere beförderte. Während das Schiff des Kurfürsten bereits am 21. Juni Jaffa erreichte und die Reisegruppe nach ihrer etwa zehntägigen Tour durch das Heilige Land schon am 5. Juli von Jaffa aus nach Venedig zurückkehrte, erreichte die Galeere Contarinis erst am 6. Juli den Hafen von Jaffa, also einen Tag nach der Abfahrt der ersten Gruppe. Durch unglückliche Umstände saß die Reisegesellschaft hier zunächst 14 Tage fest, bevor sie am 24. Juli doch noch Jerusalem erreichte und am 7. August von Jaffa aus heimkehren konnte. Während die Contarini-Reisegruppe am 30. September 1493 die Lagunenstadt erreichte, war die Gesellschaft des sächsischen

37 Dazu und zum Folgenden vgl. Hartmut KÜHNE, Friedrich der Weise im Heiligen Land: Fakten und Fiktionen, in: Friedrich der Weise, Reichsfürst und Landesherr an einer Zeitenwende, hg. von Enno BÜNZ/Stefan RHEIN (Schriften der Stiftung Lutherdenkstätten 28), Leipzig 2025, S. 406–428.

Kurfürsten hier bereits am 2. September angelangt, obwohl sie auf dem Rückweg in Rhodos noch einen ‚Staatsbesuch‘ absolviert hatte.

Das hier knapp skizzierte Geschehen des Jahres 1493 war nicht außergewöhnlich. Im 15. Jahrhundert lag der Pilgertransport in das Heilige Land fest in den Händen venezianischer Patrone, gewissermaßen den Vorläufern heutiger Kreuzfahrt-Unternehmer, die den Jerusalempilgern all-inklusive-Pakete von und bis Venedig offerierten und dabei von der Republik Venedig streng überwacht wurden. So verließen in der Regel nie mehr als zwei – häufig wohl auch nur ein – Pilgerschiff pro Jahr Venedig Richtung Jaffa, was die Zahl der westeuropäischen Jerusalempilger auf etwa maximal 300 Personen pro Jahr limitierte, da wohl nie mehr als 200 Pilger pro Schiff unterwegs waren, in der Regel eher die Hälfte oder zwei Drittel. Ungewöhnlich an den Heilig-Land-Reisen des Jahres 1493 war allenfalls, dass der sächsische Kurfürst ein eigenes Schiff charterte, statt sich dem ‚regulären‘ Pilgertransport anzuschließen, wie es etwa sein Großcousin Heinrich der Fromme (1473–1541) fünf Jahre später tat. Freilich waren auch der Onkel Friedrichs, der sächsische Herzog Albrecht der Beherzte (1443–1500) im Jahre 1476 und Friedrichs Großonkel, der Thüringer Landgraf Wilhelm der Beherzte (1425–1482) im Jahre 1461 mit eigens gecharterten Schiffen nach Jaffa gereist – regierende Reichsfürsten hatten andere Ansprüche und unterlagen anderen Notwendigkeiten im Hinblick auf Sicherheit und Repräsentation, als Prinzen oder in der Erbfolge nachgeordnete fürstliche Personen.

Obwohl das hier beschriebene Setting der Jerusalem-Pilgerfahrten allen, die sich in den letzten Jahrzehnten ernsthaft mit den spätmittelalterlichen Jerusalemreisen befasst haben, selbstverständlich ist, finden sich in der Literatur zur Pilgerreise Friedrichs des Weisen zahlreiche Irrtümer, die zu einem guten Teil auf der Identifikation der beiden unterschiedlichen Reisegruppen des Jahres 1493 beruhen. Daher meinte man, die Informationen aus den Berichten der auf dem Schiff des Agostino Contarini fahrenden Pilger als Auskünfte zur Reise des sächsischen Kurfürsten lesen zu dürfen. Hinzu kam, dass in der Frühphase der Forschungen zu den spätmittelalterlichen Pilgerreisen am Ende des 19. Jahrhunderts eine literarische Fälschung in den Kanon der einschlägigen Quellen Eingang fand, die – trotz inzwischen zahlreicher Entlarvungsversuche – immer noch als authentisches Dokument gelesen wird, weil sie in den einschlägigen Handbüchern als solches ausgewiesen ist. Gemeint ist ein historischer Abenteuerroman über Herzogs Christoph von Bayern (1449–1493), der 1493 an der Pilgerreise in Gesellschaft des sächsischen Kurfürsten Friedrich – übrigens ein Neffe von ihm – teilnahm und auf der Rückreise in Rhodos verstarb. Geschrieben hatte den Roman der bayerische Literat Franz Trautmann (1813–1887) schon

1853; sein eigentlicher Erfolg setzte aber erst 1880 mit der dritten Auflage ein, die *mit historischen Noten versehen* war³⁸. Trautmann präsentiert im Anhang zu seiner Romanerzählung drei Quellen: Ein Brief Christophs an seine Frau, den er ihr während der Hinfahrt nach Jaffa von der Insel Hvar schrieb, wurde in der Ausgabe als Faksimile abgebildet. Ein zweiter Brief eines gewissen Andreas Sluder aus München berichtet über den Aufbruch Herzog Christophs zur Pilgerfahrt gemeinsam mit dem Kurfürsten von Sachsen, und teilt eine Namensliste der Mitreisenden mit, deren Clou darin besteht, dass Lukas Cranach (1472–1553) im Gefolge Herzog Christophs in das Heilige Land gereist sein soll. Schließlich bietet Trautmann Auszüge aus dem „Pilgramsbuch“, das Herzog Christoph angeblich persönlich verfasste und das Notizen aus seinen letzten Lebenstagen vom 25. Juni 1493 (Weg von Jaffa nach Ramla) bis zum 9. Juli (Abfahrt von Zypern) enthält. Ob Trautmann diese Texte tatsächlich in der Absicht verfasste, Fälschungen zu produzieren, lässt sich schwer sagen. Als er aber von den beiden Vätern der deutschen Palästina-Reiseforschung, dem Bibliothekar und späteren Direktor der Berliner Staatsbibliothek Heinrich Meisner (1849–1929) und dem Berliner Gymnasialprofessor Reinhold Röhricht (1842–1905) um Auskunft zum Verbleib dieser Dokumente gebeten wurde, hat er seine Falsifikate durch eine dreiste Lüge zu schützen versucht: Der Literat begründete die Unmöglichkeit, die Originale herbeizuschaffen mit dem Hinweis, er habe die Quellen in der von Aretin'schen Bibliothek auf Schloss Haidenburg in Niederbayern gefunden, sie seien aber bei dem Brand des Schlosses 1871 untergegangen – was Röhricht und Meisner dem historisch bewanderten Dichter abkauften³⁹. Dieser Ritterschlag durch die beiden Großmeister der Palästina-Reiseforschung hat maßgeblich zur Verschleierung dieses Falsifikats beigetragen. Die Geltung dieser Dokumente als historische Quellen endgültig zu erschüttern ist ein besonderes Anliegen des Beitrags von Thomas Lang in diesem Band.

Die beiden ohne jeden Zweifel äußerst verdienstvollen Berliner Forscher haben darüber hinaus auch zur Verschleierung der Quellenlage über die Jerusalemreise Friedrichs des Weisen beigetragen, indem sie 1883 in der Einleitung zur Edition des Rechnungsbuches dieser Reise behaupteten, dass sie

38 Franz TRAUTMANN, *Die Abenteuer Herzogs Christoph von Bayern, genannt der Kämpfer. Ein Volksbuch, darin gar viel Frohes, Düsteres und Wundersames aus längst vergangenen Zeiten zum Vorschein kommt [...] für Alt und Jung erzählt*, 2 Bde., Frankfurt a. M. 1852/1853. Die dritte Auflage erschien 1880 im Pustet-Verlag Regensburg, New York und Cincinnati.

39 Reinhold RÖHRICHT/Heinrich MEISNER, *Hans Hundts Rechnungsbuch (1493–1494)*, in: *Neues Archiv für Sächsische Geschichte und Altertumskunde* 4 (1883), S. 37–100, hier S. 38.

[u]nter den vielen deutschen Jerusalemfahrten des späteren Mittelalters [...] eine hervorragende Stelle ein[nimmt] und zwar nicht bloss wegen der Bedeutung der Hauptpersonen, sondern auch infolge des reichen Quellenmaterials, welches uns darüber vorliegt⁴⁰.

Zu diesem Quellen zählten die Forscher neben dem Rechnungsbuch aus dem Ernestinischen Gesamtarchiv und den Trautmannschen Falsifikaten auch den ausführlichen Reisebericht des schlesischen Ritters Hans von Zedlitz (gest. 1510), der freilich gar nicht in der Gesellschaft des Kurfürsten, sondern auf der Contarini-Galeere unterwegs war, was den beiden Gelehrten aber offenbar nicht recht klar war⁴¹. Erst zehn Jahre später edierte Röhricht den Reisebericht des Hans von Zedlitz⁴². Die Handbuchliteratur orientierte sich bei der Darstellung der Pilgerfahrt des sächsischen Kurfürsten aber stärker an den vollmundigen Äußerungen von 1883 als an den späteren Detailforschungen Röhrichts, so dass selbst ein Kenner der spätmittelalterlichen Reiseliteratur wie der Germanist Dietrich Huschenbett (1930–2017) im renommierten Verfasserlexikon zur Pilgerreise Friedrichs des Weisen noch 2004 einen Artikel schreiben konnte, der zahlreiche Fehlinformationen enthielt:

Die Bedeutung dieser Pilgerschaft wird dadurch unterstrichen, daß sich F. weitere fürstliche Pilger anschlossen, darunter Herzog → Christoph von Bayern (den Lucas Cranach begleitete [...]), → Boguslav von Lobkowitz und auf Hassistein, → Heinrich von Zedlitz, Botho von Stolberg [...], die vereinigte Reisegesellschaft mittel- und ostdeutschen Adels soll ab Venedig 189 Teilnehmer gezählt haben⁴³.

Die Diskrepanz zwischen dem gängigen Handbuch-Wissen zu der Jerusalem-Reise des sächsischen Kurfürsten und der notwendigen Unterscheidung der Überlieferungen zu den beiden Pilgergruppen des Jahres 1493 wurde nach dem oben im ersten Abschnitt erwähnten Vortrag von Eva Heuer auf der Jahrestagung in Stade 2020 manifest und motivierten dazu, die zweite Abteilung der Jahrestagung von 2023 den beiden parallelen Pilgergruppen zu widmen. Dieses Thema ist besonders gründlich vorbereitet worden, denn schon im November 2020 gab es eine erste Online-Beratung, an der neben Eva Heuer auch

40 RÖHRICHT/MEISNER, Rechnungsbuch (wie Anm. 39), S. 37.

41 Vgl. Reinhold RÖHRICHT/Heinrich MEISNER, Deutsche Pilgerreisen nach dem Heiligen Lande, Berlin 1880, S. 510f.

42 Reinhold RÖHRICHT, Die Jerusalemfahrt des Heinrich von Zedlitz (1493), in: Zeitschrift des deutschen Palästinavereins 17 (1894), S. 98–114, 185–220, 277–301.

43 Dietrich HUSCHENBETT, Friedrichs des Weisen Jerusalemfahrt, in: Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon (2., völlig neu bearb. Aufl.), Bd. 2, Berlin/New York 1979, Sp. 965f.; dazu Nachträge in: Bd. 11, Berlin/New York 2004, Sp. 469.

Thomas Lang als bester Kenner der Überlieferungen zum kursächsischen Hof und seiner Rechnungsführung um 1500 und der Historiker Mordechai Lewy teilnahmen, der sich besonders für die gerne zur Illustration der Pilgerfahrt des Kurfürsten herangezogene „Gothaer Pilgertafel“ und ihren ikonographischen Kontext interessierte. Bei dieser Besprechung wurde rasch klar, dass eine wesentliche Voraussetzung für die sinnvolle Weiterarbeit an den hier berührten Fragen eine deutsche Übersetzung des Reiseberichtes des Johann von Lobkowitz sein müsste. Für diese Aufgabe empfahl sich der Leipziger Historiker Thomas Krzenck, der uns bereits durch zahlreiche Übersetzungen historischer Quellentexte aber auch historischer Beiträge aus dem Tschechischen bekannt war. Nachdem er sich grundsätzlich bereit erklärt hatte, diese Arbeit zu übernehmen, mussten noch der wissenschaftliche Beirat der Jakobusgesellschaft und ihr Präsidium davon überzeugt werden, dass eine solche Investition wissenschaftlich sinnvoll und dem Vereinszweck entsprechend sei, was schließlich u. a. durch zwei gutachterliche Empfehlungen von Reinhard Buchberger (Wien) und Petr Hlaváček (Prag) gelang. Der Jakobusgesellschaft gebührt daher unser besonderer Dank für diese außerordentliche Unterstützung des Tagungsvorhabens und der vorliegenden Publikation. In ganz besonderem Maße ist aber Thomas Krzenck für die ungeheure Mühe der schwierigen Übersetzung zu danken und seine geduldige Bereitschaft, immer neue Rückfragen und Hinweise zu seinem Text zu berücksichtigen; eine Bereitschaft, die sicher weniger dem bescheidenen Übersetzerhonorar als seinem bei der Arbeit aufgeflammten Interesse an der Thematik geschuldet war. Dass Thomas Krzenck schließlich auch noch einen umfangreichen Beitrag zur Familie von Lobkowitz auf Hassenstein und insbesondere zu den beiden nach Jerusalem reisenden Brüdern Johann und Bohuslav beisteuerte, ehrt ihn und ergänzt seine Übersetzung und den vorliegenden Band auf das Beste. Mit dem Jerusalemreisenden Johann von Lobkowitz kam zugleich auch die Stadt Kaaden als ‚Residenz‘ dieser adligen Familie in den Blick und insbesondere die Anlage des von Johann gegründeten Konvents der Franziskaner-Observanten, mit dem sich das Kunsthistoriker-Ehepaar Michaela Ottová und Aleš Mudra seit langem beschäftigen. Sie waren so zu der Überzeugung gelangten, dass die spirituellen Erfahrungen des Adligen in Jerusalem ihn zu einem einzigartigen Ausstattungsprogramm in seiner Heimat inspirierten. Zentral dafür war die Umsetzung einer heiligen Topographie: Klosterteile wurden sehr wahrscheinlich zu Nachahmungen von Bauten in Jerusalem, wobei die ganze Anlage als „zweites Golgatha“ – im Hinblick auf die Distanz zum Rathaus der Stadt – interpretiert wurde. Räumlichkeiten wie das Coenaculum und die Kapelle des Heiligen Grabes wurden in ihren Abmessungen und Details

exakt repliziert. Der Klosterbrunnen imitierte den Brunnen von Siloah, ein Ort der Heilung und Erkenntnis.

Dass wichtige Ergebnisse der inzwischen fast 20 Jahre alten Magisterarbeit von Eva Heuer nun endlich in Form eines umfangreichen Aufsatzes im Rahmen dieses Tagungsbandes publiziert werden, ist nicht allein ihrer anregenden Rolle bei der Genese des ganzen Unternehmens geschuldet, sondern vor allem dem Umstand, dass es bislang trotz eines gerade in jüngerer Zeit durch zahlreiche Ausstellungen dokumentierten Interesses an dem Bild keine substantiellen Forschungen dazu gibt⁴⁴.

Der Beitrag von Thomas Lang leistet insbesondere eine Klärung zu der am Beginn dieses Abschnitts skizzierten Quellenlage und wird hoffentlich zur endgültigen Verabschiedung der von Trautmann erfundenen Dokumente aus dem Kanon spätmittelalterlicher Quellen beitragen. Dass Thomas Lang bei seinen Recherchen auf ein weiteres, zur Rechnungsüberlieferung der Jerusalemfahrt des Kurfürsten gehöriges Dokument gestoßen ist, das bislang völlig unbekannt war und von ihm hier erstmals ediert wird, beweist einmal mehr seinen archivalischen Spürsinn. Auf diese Weise wird nicht nur die Reisegesellschaft auf dem vom Kurfürsten gecharterten Schiff besser greifbar, sondern auch die Finanzierung des Unternehmens durch die Beiträge der Mitreisenden.

Bei der nur knapp skizzierten jahrelangen Vorbereitung einer solchen Tagung bleibt es nicht aus, sich als Organisator auch selbst mit den behandelten Themen intensiv zu beschäftigen. Deshalb plante ich (Hartmut Kühne) zunächst einen eigenen Beitrag zur Jerusalemreise des sächsischen Kurfürsten; ich hatte aber mein einschlägiges Pulver insofern bereits verschossen, als ich mit einem Vortrag über die Pilgerfahrt Friedrichs des Weisen an der im November 2023 von der Historischen Kommission für Sachsen-Anhalt und den LutherMuseen in Wittenberg veranstalteten Tagung „Friedrich der Weise. Reichsfürst und Landesherr an einer Zeitenwende“ teilnahm und einen Beitrag in dem zugehörigen Tagungsband veröffentlichte⁴⁵. Diesen Text hier nochmals gewissermaßen als zweiten Aufguß zu servieren, schien mir nicht angemessen zu sein, weshalb ich auf einen eigenen Beitrag verzichtete. Allerdings soll wenigstens noch kurz auf ein Thema eingegangen werden, das ebenfalls in dem ursprünglich geplanten Aufsatz behandelt werden sollte, aber inzwischen bereits durch andere Publikationen beleuchtet wurde. Gemeint ist die Frage nach dem materiell-symbolischen Ertrag der Reise des Kurfürsten, also nach jenen Objekten, mit denen sich die höfische oder auch öffentliche

44 Eine Ausnahme bildet der Beitrag von Mordechai LEWY, Die Gothaer Pilgertafel, in: Pilgerspuren: Wege in den Himmel/Von Lüneburg an das Ende der Welt, hg. von Hartmut KÜHNE, Petersberg 2020, S. 223–225.

45 KÜHNE, Friedrich der Weise im Heiligen Land (wie Anm. 37).

Erinnerung an diese Reise verband. Die größte Menge von Objekten, die im Kontext solcher Heilig-Land-Reisen im 15. Jahrhundert an die fürstlichen Höfe kamen, stammten freilich gar nicht aus Palästina, sondern es waren textile Luxusgüter, Teppiche, Seidenstoffe oder auch Metallarbeiten etc., die man vorzüglich in Venedig oder auch auf Rhodos erwarb; darin glichen die Einkaufslisten des sächsischen Kurfürsten denen seiner Standesgenossen.⁴⁶ Die bildliche Repräsentation dieser Reise wird in dem Beitrag von Eva Heuer zur „Gothaer Pilgertafel“ behandelt, in der auch die einst in der Wittenberger Stiftskirche befindliche Reisetafel in einem Exkurs angesprochen wird. Es gibt aber noch zwei weitere Bereiche, in denen die Forschung schon seit längerem eine starke Nachwirkung der Pilgerfahrt vermutete, nämlich in der Reliquiensammlung der Wittenberger Stiftskirche und in der Gründung der Heilig-Kreuz-Kapelle bei Torgau. Auch hier haben Heinrich Meisner und Reinhold Röhricht unglückliche Fahrten gelegt, als sie nämlich 1880 in ihrem Überblicksband zu den „Deutsche[n] Pilgerreisen nach dem Heiligen Lande“ behaupteten, der Kurfürst habe von seiner Reise *reiche Reliquenschätze (gegen 20000 Nummern!)* mitgebracht⁴⁷. Dabei haben sie auf die Darstellung Veit Ludwig von Seckendorffs (1626–1692) in seiner ‚Reformationsgeschichte‘ über die Reliquien der Wittenberger Stiftskirche verwiesen, in der freilich keine Angaben über eine Herkunft der Wittenberger Reliquien aus dem Heiligen Land zu entdecken sind⁴⁸. Auch in der Rechnungsüberlieferung finden sich keinerlei Hinweise auf den Erwerb von Reliquien im Heiligen Land durch den Kurfürsten, sieht man einmal von einer unbedeutenden Zahlung an einen *armen man fur ein glas mit Jordanswasser* ab⁴⁹. Einzig für eine prominente Wittenberger Reliquie ist die Erwerbung während der Pilgerfahrt des Kurfürsten schon von den Zeitgenossen immer wieder kolportiert worden, nämlich von einer Daumenreliquie der hl. Anna, die Friedrich als Geschenk des Johanniter-Hochmeister Pierre d’Aubusson (1423–1503) auf der Rückreise aus dem Heiligen Land erhalten hatte; die Schenkung der Reliquien in Rhodos hob jedenfalls Christoph Scheurl (1481–1542) in seiner Wittenberger Promotionsrede im Jahre 1508 hervor⁵⁰. Ein Jahrzehnt später erwähnt

46 Vgl. den Überblick bei Carola FEY, Fürstliche Wallfahrt im Spätmittelalter zwischen Aufwand und Ertrag, in: Hofwirtschaft. Ein ökonomischer Blick auf Hof und Residenz in Spätmittelalter und Früher Neuzeit, hg. von Gerhard FOUQUET/Jan HIRSCHBIEGEL/Werner PARAVICINI, Ostfildern 2008, S. S. 457–474.

47 RÖHRICHT/MEISNER, Deutsche Pilgerreisen (wie Anm. 41), S. 508.

48 Der Hinweis bezieht sich auf Veit Ludwig von SECKENDORFF, Ausführliche Historie des Lutherthums und der heilsamen Reformation [...], Leipzig 1714, Sp. 536–538.

49 RÖHRICHT/MEISNER, Rechnungsbuch (wie Anm. 39), S. 58. Obwohl die Abrechnung erst am 16. Juli 1493, also bereits auf der Rückreise in Zypern erfolgte, scheint es sich um eine Zahlung während des Aufenthalts im Heiligen Land gehandelt zu haben. Ob die Pilgergruppe des Kurfürsten den Jordan besuchte, ist unsicher, aber m. E. unwahrscheinlich.

sie auch der bayerische Adlige Hans Herzheimer (1454–1532) nach seiner Besichtigung der Wittenberger Stiftskirche Anfang des Jahres 1519⁵¹. Die Zahlung für ein silbernes Annenreliquiar an einen Nürnberger Goldschmied im Jahre 1496 scheint mit dem Erwerb dieser Reliquie in Verbindung zu stehen⁵². Jenseits dieser einen Reliquie, deren Herkunft aus Rhodos mehr oder minder gut belegt ist, könnten durchaus weitere Mitbringsel von der Heilig-Land-Reise des Kurfürsten im späteren Wittenberger Heiltum einen Platz gefunden haben. Besonders Carola Fey hat darauf aufmerksam gemacht, dass einige Reliquiare des Wittenberger Heiltums Objekte enthielten, die als typische Sekundär- oder Berührungsreliquien aus dem Heiligen Land erscheinen, wie Partikel *Vom Grab Christi, Von der Geißelsäule Christi* etc⁵³. Diese Stücke ähneln verwandten Stücken aus der Reliquiensammlung des späteren sächsischen Landrentmeisters und engen Vertrauten des Kurfürsten, Degenhart Pfeffinger (1471–1519), der seinen Dienstherrn auf der Reise in das Heilige Land begleitete⁵⁴. Möglicherweise sammelte also der Kurfürst selbst oder jemand aus seiner Entourage solche Steinchen oder Erdkrümel an den biblischen Erinnerungsorten auf, wie es der 1480 und dann nochmals 1483 nach Jerusalem gereiste Ulmer Dominikaner Felix Fabri als eigene Praxis des Sammelns von Steinchen und Dornen anschaulich in seinem Evagatorium beschreibt. Allerdings wird man bedenken müssen, dass zum Zeitpunkt der Jerusalemfahrt des Kurfürsten die spätere, üppige Erweiterung der Reliquienausstattung der Wittenberger Stiftskirche noch gar nicht im Blick war; jedenfalls begann eine entsprechende Sammeltätigkeit frühestens mit der Weihe der noch im Bau befindlichen Stiftskirche durch den päpstlichen Ablasslegaten Raimund Peraudi im Februar 1503, also zehn Jahre

-
- 50 Christoph SCHEUERL, *Oratio doctoris Scheurli attingens litterarum prestantiam, nec non laudem ecclesiae collegiatae Wittenburgensis*, Leipzig 1509 (VD 16 S 2803), Bl. B5r.
- 51 Der entsprechende Auszug des Berichtes ist gedruckt bei Enno BUNZ, *Wittenberg 1519. Was ein Reisender von der Stadt wahrgenommen hat, und was nicht: Mit einer Teiledition der Aufzeichnungen Hans Herzheimers*, in: *Das ernestinische Wittenberg. Stadt und Bewohner*, hg von Heiner LÜCK (*Wittenberg-Forschungen* 2,1), Petersberg 2013, S. 9–24, hier S. 21.
- 52 Vgl. Johanna LIEDKE, *Das Wittenberger Heiltum: Frömmigkeit, Kunst und Politik zwischen Spätmittelalter und Reformation (Leucorea-Studien zur Geschichte der Reformation und der Lutherischen Orthodoxie 42)*, Leipzig 2023, S. 219.
- 53 FEY, *Fürstliche Wallfahrt* (wie Anm. 46), S. 472. Vgl. dazu auch LIEDKE, *Das Wittenberger Heiltum* (wie Anm. 52), S. 112–114.
- 54 Vgl. FEY, *Fürstliche Wallfahrt* (wie Anm. 46), S. 469. Zur Reliquiensammlung Pfeffingers vgl. Enno BUNZ, *Die Heiltumssammlung des Degenhart Pfeffinger*, in: „Ich armer sundiger mensch“. *Heiligen- und Reliquienkult am Übergang zum konfessionellen Zeitalter*, hg. von Andreas TACKE (*Schriftenreihe der Stiftung Moritzburg* 2), Göttingen 2006, S. 125–169. Dass Pfeffinger nicht im Gefolge von Herzog Christoph, sondern bereits in dem des sächsischen Kurfürsten nach Jerusalem reiste, dokumentiert der Beitrag von Enno BUNZ, *Degenhart Pfeffinger (1471–1519)*, in: *Sächsische Lebensbilder*, Bd. 8, Stuttgart 2025 (in Vorbereitung).

nach der Jerusalemreise⁵⁵. Ein entsprechender „Ertrag“ der Pilgerfahrt dürfte also allenfalls mittelbar für das Wittenberger Heiltum ‚abgefallen‘ sein und spielte im Hinblick auf die zahlenmäßige Ausstattung der Reliquiensammlung nur eine untergeordnete Rolle. Allerdings gibt es einen merkwürdigen Sachverhalt, der die Jerusalemreise des Kurfürsten und das Wittenberger Heiltum möglicherweise doch auf symbolische Weise verbindet. Durch die Forschungen von Thomas Lang wissen wir, dass spätestens seit 1512 an der Stiftskirche Allerheiligen neben den auch sonst an Wallfahrtskirchen vertriebenen Pilgerzeichen sogenannte Judaspfennige an die Besucher verkauft wurden, also Nachgüsse oder Nachprägungen von *pfennig gleich den, so unser hergot umb verkaufft wurd ist*⁵⁶. Diese Nachgüsse waren offenbar sehr populär; jedenfalls brachte ihr Verkauf mehr ein, als jener der Pilgerzeichen. Wir wissen (noch) nicht, wie diese Nachgüsse aussahen, können aber vermuten, dass es sich um Imitate einer in Rhodos verehrten hellenistischen Tetradrachme handelte, die im Reliquienschatz des Johanniter-Hochmeisters als Judaspfennig bewahrt wurde; Nachgüsse dieser Münze wurden im 15. Jahrhundert immer wieder an Besucher verschenkt oder verkauft, die auf der Fahrt nach Jaffa in Rhodos einen Zwischenstop einlegten⁵⁷. Dass der sächsische Kurfürst auf der Pilgerfahrt verschiedene antike Münzen erwarb und Goldmünzen an den heiligen Stätten anrührte, ist gut dokumentiert; ebenso, dass er in einer privaten Truhe neben anderen wertvollen Insignien und Devotionalien auch 5 *silbern Judas pfennige* bewahrte⁵⁸. Dieser Spur sollte weiter nachgegangen werden; wohin auch immer die Suche führt, sie wird wohl kaum erweisen, dass die Pilgerfahrt des Kurfürsten in einem absichtsvollen Zusammenhang mit der Aufwertung des Wittenberger Heiltums stand.

Der zweite von Röhricht und Meisner 1880 behauptete Konnex zwischen der Jerusalemfahrt von 1493 und der *in der Kirche des heil. Kreuzes zu Torgau von ihm [dem Kurfürsten] erbaute Nachbildung des heiligen Grabes*⁵⁹ findet sich bereits in der von der Hand Spalatins stammenden Vita des Kurfürsten, der über

55 Vgl. dazu LIEDEKE, Das Wittenberger Heiltum (wie Anm. 52), S. 105–108.

56 Thomas LANG, „1 gülden 3 groschen aufs Heyltum geopfert“ – Fürstliche Rechnungen als Quellen zur Frömmigkeitsgeschichte, in: Alltag und Frömmigkeit am Vorabend der Reformation in Mitteldeutschland. Wissenschaftlicher Begleitband zur Ausstellung „Umsonst ist der Tod“, hg. von Enno BÜNZ/Hartmut KÜHNE, Leipzig 2015, S. 81–148, bes. S. 137–142, das Quellenzitat hier S. 141.

57 Vgl. Jörg ANSORGE/Hartmut KÜHNE, „Judaspfennige“ und „Melanchthon-Schekel“ – vor- und nachreformatorischen Kopien der biblischen 30 Silberlinge, in: Zeichen der Identität. 500 Jahre Reformationsmedaillen 1521–2021, hg. von Gerd DETHLEFS/Stefan RHEIN (Schriften der Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt 26), Leipzig 2023, S. 17–51, bes. S. 20–35.

58 Vgl. LANG, Fürstliche Rechnungen (wie Anm. 56), S. 210, das Zitat hier in Anm. 124.

59 RÖHRICHT/MEISNER, Deutsche Pilgerreisen (wie Anm. 41), S. 508.

die Aussegnung Friedrichs vor dem Antritt seiner Jerusalemreise im Beisein seiner Brüder Erzbischof Ernst und Herzog Johann in Torgau berichtet und gleichzeitig erwähnt, dass damals der Grundstein für die Heilig-Kreuz-Kapelle gelegt worden sei; allerdings handelt es sich bei dieser Mitteilung offenbar um eine von Spalatin selbst entworfene Nachricht und keineswegs um die Abschrift einer ihm vorliegenden Quelle, wie Thomas Lang in seinem Beitrag zu diesem Band gezeigt hat⁶⁰. Ebenso konnte Thomas Lang nachweisen, dass diese Kapelle bereits knapp zwei Jahre vor dem Beginn der Pilgerfahrt existiert haben muss⁶¹. Die Kapelle, über deren Funktion als Wallfahrtskirche wir inzwischen relativ gut unterrichtet sind⁶², stand sicher in einer engen Beziehung zu dem Erfahrungsraum, den die Konjunktur der Heilig-Land-Reisen im späten 15. Jahrhundert und deren mediale Vergegenwärtigung eröffneten, denn ab etwa 1480 erlebte der Bau von Anlagen, die an die Jerusalemer Via Dolorosa und das Heilige Grab erinnerten, in ganz Deutschland eine erstaunliche Konjunktur⁶³. Dass diese Anlagen stets oder zumindest häufig mit individuellen Jerusalemreisen zusammenhingen und gewissermaßen den Niederschlag einer konkreten Reise durch den Stifter repräsentierten, war zwar schon in der frühen Neuzeit ein beliebter Erzähltopos. Inwiefern er aber tatsächlich zutrifft und sich zumindest ein größerer Anteil dieser Anlagen auf solche individuellen Reiseerfahrungen zurückführen lässt, ist eine offene Frage, die durch künftige Forschungen erst noch zu klären ist.

60 Vgl. den Beitrag von Thomas Lang in diesem Band, Anm. 28.

61 Vgl. ebd., Anm. 30.

62 Besonders durch die verdienstvolle Arbeit des Torgauer Regionalhistorikers Jürgen Herzog dürften inzwischen die aus der lokalen Überlieferung stammenden Informationen gut zugänglich sein, vgl. Jürgen HERZOG, *Vorreformatorische Kirche und Reformation in Torgau* (Schriften des Torgauer Geschichtsvereins 10), Beucha/Markkleeberg 2016, S. 82–91.

63 Vgl. dazu Hartmut KÜHNE, *Frömmigkeit vor und nach der Reformation: Die Wallfahrt zur Heilig-Kreuz-Kapelle und der Leipziger Wunderbrunnen*, in: *Das religiöse Leipzig. Stadt und Glauben vom Mittelalter bis zur Gegenwart*, hg. von Enno BUNZ/Armin KOHNLE (Quellen und Forschungen zur Geschichte der Stadt Leipzig 6), Leipzig 2013, S. 63–85, bes. S. 73–79; DERS., *Kreuzwege, Heilig-Kreuz-Kapellen und Jerusalem-pilger im Raum der mittleren Elbe um 1500*, in: *Heiliges Grab – Heilige Gräber. Aktualität und Nachleben von Pilgerorten*, hg. von Ursula RÖPER/Martin TREML, Berlin 2014, S. 50–60.



Abb. 1: Zimtbaum.

Zuletzt sei noch auf ein in der bisherigen Literatur fast völlig übersehenes Objekt hingewiesen, ein Stück getrocknete Rinde des Zimtbaums, das der Kurfürst 1493 von seiner Reise mitgebracht haben soll und welches sich anders alle sonst bezeugten Mitbringsel dieser Reise zumindest noch im 19. Jahrhundert im Gothaer Schloss Friedenstein befand: *ein Stückchen Zimmetholz [...], welches Friedr.[ich] aus dem heil.[igen] Lande mitgebracht haben soll*⁶⁴.

Nach dem von Carl Aldenhoven angelegten Inventar war es noch bis 1890 vorhanden – danach verliert sich seine Spur⁶⁵. Der echte Zimt aus Ceylon/Sri Lanka, eine teure Spezerei, die um 1500 als Droge in Apotheken gehandelt wurde, dürfte der Kurfürst freilich kaum im Heiligen Land, sondern in Venedig erworben haben⁶⁶. Sollte dieses inzwischen verschollene Stück tatsächlich 1493 von Friedrich dem Weisen mitgebracht worden sein, so wäre dies zumindest ein gewisser Haftpunkt für Philipp Melanchthons die religiöse Dimension der Pilgerfahrt des Kurfürsten wegargumentierende Behauptung, diese Unter-

64 Georg RATHGEBER, Beschreibung der Herzoglichen Gemälde-Gallerie zu Gotha [...], Gotha 1835, S. 98, Anm. 70.

65 Carl ALDENHOVEN, Katalog der Miniaturen und der Sammlung von Waffen, Geräth und Kleidern im Herz. Museum zu Gotha, Museum Schloss Friedenstein, Inv. Nr. 104 (verfasst 1879–1890), S. 181, Nr. 1. Wir danken Ulrike Eydinger und Agnes Strehlau (beide Gotha) für ihre hilfreichen Auskünfte.

66 Vgl. zum Venezianischen Zimthandel Wilhelm HEYD, Geschichte des Levantehandels im Mittelalter, Bd. 2, Stuttgart 1889, S. 659–665.

nehmung sei eine Bildungsreise gewesen und habe dem ‚Kulturtransfer‘ und insbesondere der Beschaffung von Heilmitteln aus der Levante gedient⁶⁷.

Am Ende dieser Einleitung bleibt uns noch die schöne Pflicht der Danksagung für das Gelingen der Jahrestagung 2023 und der Herstellung dieses Bandes. Zunächst möchten wir allen Kolleginnen und Kollegen für ihre engagierte Bereitschaft danken, mit ihren auf der Tagung gehaltenen und diskutierten Beiträgen sowie deren Druckfertigmachung diesen Band überhaupt erst möglich gemacht zu haben. Dies gilt auch für den Abendvortrag von Vladimír Kaiser, dem emeritierten Direktor des Stadtarchivs Ústí nad Labem (Aussig), in dem er uns durch seine persönlichen Erfahrungen auf den Pilgerfahrten zu Jakobus unterhalten und erfreut hat. Frau Mgr. Jana Hubková, Ph.D. vom Oblastní muzeum v Ústí nad Labem [Regionalmuseum in Ústí nad Labem] danken wir für ihre Stadtführungen und Herrn Mgr. Tomáš Okurka, Ph.D. vom selben Museum für seine Führungen durch die beeindruckende Ausstellung „Naši Němci“ (Unsere Deutschen), für die er als Co-Autor mitverantwortlich war. Pater Mgr. Miroslav Šimáček, dem Pfarrer und Erzdechanten der Römisch-katholischen Pfarrei – Erzdekanat Ústí nad Labem (heute Administrator in spiritualibus in Tanvald) danken wir für die anrührende Erfahrung der gemeinsamen Sonntagsmesse mit Pilgersegen in der Stadtpfarrkirche Mariae Himmelfahrt. Dem Management und den Angestellten des Hotels Clarion möchten wir für die gute technische Vorbereitung und den reibungslosen Ablauf der Veranstaltung Dank sagen.

Bei Zuzana Jürgens, der Geschäftsführerin des Adalbert Stifter Vereins, bedanken wir uns für das unkomplizierte Zur-Verfügung-Stellen des Fotos von Johanna von Herzogenberg am Beginn dieses Bandes. Hans Hohmann (Leipzig) hat uns sehr hilfreich und engagiert bei der Registererstellung unterstützt. Der Jakobus Gesellschaft möchten wir für die Ermöglichung dieses Buches durch einen Druckkostenzuschuß danken.

Prag/Berlin, am Gedenktag des hl. Johannes von Capistran 2025

Jan Hrdina und Hartmut Kühne

67 Philipp MELANCHTHON, Oratio de Friderico Duce Sax. Electore, in: Corpus Reformato-
rum, hg. von Carl Gottlieb BRETSCHNEIDER, Bd. 11, Halle 1843, Sp. 962–975, hier Sp. 964f.

Die Verehrung des heiligen Jakobus und seine Ikonographie in Böhmen

Jan Royt

Die Ikonographie des hl. Jakobus des Älteren ist sehr komplex, wie sich auch an den Befunden aus dem mittelalterlichen Böhmen zeigen lässt. Geboren wurde Jakobus nach dem Zeugnis des Neuen Testaments als Sohn des Fischers Zebedäus und seiner Frau Maria Salome. Der Bruder des Jakobus war der hl. Johannes der Evangelist. Zusammen mit ihren Eltern werden sie häufig in dem Bildthema der Verwandtschaft Christi (Trinubium)¹ dargestellt, das erstmalig am Ende des 14. Jahrhunderts auftaucht. Es handelt sich dabei um ein

1 Henri MARTIN, La parenté de Notre-Dame, in: Bulletin Monumental, Paris: Société Française d'Archéologie 1923, S. 162–170; Beda KLEINSCHMIDT, Die heilige Anna. Ihre Verehrung in Geschichte, Kunst und Volkstum, Düsseldorf 1930, S. 252–282; Mane MITGAU, Die Heilige Sippe in Legende und Darstellung, in: Genealogie, Familie und Volk, Deutsche Zeitschrift für Familienkunde 6 (1963), S. 546–551; Anne STANTON – RUDLOFF, La Genealogy Commence Kinship and Difference in the Queen Mary Psalter, in: Studies in Iconography 17 (1996); Karl AMON, Die Heilige Sippe, in: Ausseerland Pfarrblatt 5 (2007), S. 3–4; Jan ROYT, Slovník biblické ikonografie [Wörterbuch der biblischen Ikonographie], Praha 2006, S. 251–253; Daniela RYWIKOVÁ, Reliéfy Svaté Rodiny ze Stonavy a zobrazování Kristovy ženské genealogie v umění pozdního středověku [Reliefs der Heiligen Sippe von Stonava/Steinau und die Darstellung der weiblichen Genealogie Christi in der Kunst des Spätmittelalters/Holy Family from Stonava and the Motif of Christ's Female Genealogy in Late Medieval Art], in: Těšínský muzejní sborník 5 (2012) [2013], S. 131–158; Helena DANOVÁ/Renata GUBÍKOVÁ, Kristovo příbuzenstvo [Verwandtschaft Christi], in: Všem světu na útěchu. Sochařství a malířství na Chomutovsku a Kadaňsku 1350–1590 [Aller Welt zum Trost. Bildhauerei und Malerei in den Regionen Chomutov/Komotau und Kadaň/Kaaden 1350–1590], Chomutov 2014, S. 186–190; Jan KLOBUŠICKÝ, Motiv svatého Příbuzenstva v křesťanské tradici a jeho aplikace ve výtvarném umění se zvláštním zřetelem na Českou republiku [Das Motiv der Heiligen Verwandtschaft in der christlichen Tradition und seine Anwendung in der bildenden Kunst unter besonderer Berücksichtigung der Tschechischen Republik], Nepublikovaná disertační práce na Ústavu dějin křesťanského umění Katolické teologické fakulty Univerzity Karlovy v Praze [Unveröffentlichte Dissertation am Institut für die Geschichte der christlichen Kunst, Katholisch-Theologische Fakultät der Karlsuniversität in Prag], Praha 2016.

nicht-kanonisches Thema, das sich zwar auf neutestamentliche Texte bezieht (Mt 12,46; 27,56; Mk 15,40; Joh 2,12; 7,3–5; 19,25; Gal 1,19), aber auf die Schriften kirchlicher Schriftsteller wie Bischof Haymo von Halberstadt (reg. 840–853), Fulbert von Chartres (um 950–1028/1029), die Goldene Legende des Jakobus von Voragine (um 1228–1298) und die Offenbarung der heiligen Colette Boille (1380–1447) zurückgeht. Der Goldenen Legende zufolge war die hl. Anna dreimal verheiratet (Trinubium Sanctissimae Annae). Aus jeder Ehe ging eine Tochter mit dem Namen Maria hervor. Aus der Ehe mit Joachim wurde die Jungfrau Maria geboren, aus der Ehe mit Kleophas die Maria des Kleophas und schließlich aus der Verbindung mit Salomas die Maria Salome. Diese drei Marien heirateten ebenfalls und bekamen Kinder: Die Jungfrau Maria war mit Josef verlobt und empfing Christus durch den Heiligen Geist. Maria Kleophas heiratete Alphäus, mit dem sie vier Söhne hatte: Jakobus den Jüngeren, Josef den Gerechten, Simon und Judas Thaddäus. Die dritte Maria heiratete Zebedäus, einen Fischer aus Galiläa. Sie bekamen zwei Söhne: Jakobus den Älteren und Johannes den Evangelisten. Auf einem Wandgemälde aus den 1380er Jahren in der Prager Kirche St. Apollinaris findet sich eine der ältesten Darstellungen des Trinubium-Themas in Europa².



Abb. 1: Verwandtschaft Christi, Heilige Sippe, Schutzmantelmadona, Heilige Jungfrauen – Märtyrerinnen, St. Wenzel um 1380, Fresco-secco-Malerei, Prag, St. Apollinariskirche. Foto: Jan Royt.

2 Jan ROYT, *Mistr třeboňského oltáře* [Meister der Wittingauer Retabels], Praha 2013, S. 75–77.

Zu den weiteren Beispielen für das Motiv der Verwandtschaft Christi gehören die Mitteltafel des Altars in Hradec Králové (Königgrätz)³, die Tafel im Schloss in Duchcov (Dux)⁴, der Altar in Cínovec (Zinnwald, Severočeská galerie výtvarného umění, Nordböhmisches Kunstgalerie in Leitmeritz)⁵ und das Wandgemälde in der Vorhalle der Kirche in Horní Stropnice (Strobnitz) aus der Zeit um 1510⁶.

Der Apostel Jakobus war an den meisten der wichtigen Ereignisse im Leben Christi beteiligt. Er erlebte die Verklärung Christi auf dem Berg Tabor (Lk 9, 28b–36), das Wunder der Auferstehung der Tochter des Jairus (Mk 5, 21–43) und das Gebet Christi am Ölberg (Mt 26, 36–46). Er nahm am letzten Abendmahl des Herrn (Mt 26, 20–29) teil, wobei Jakobus und sein Bruder Johannes in den meisten Darstellungen in der Nähe Christi sitzen. Jakobus erlebte auch das Pfingstereignis in der Gemeinschaft der Apostel (Apg 2, 1–11).

Zu den wichtigsten literarischen Quellen für das Verständnis der Ikonographie des hl. Jakobus d. Ä. gehört der so genannte Codex Calixtinus (Liber Sancti Jacobi)⁷, der sich im Archiv der Kathedrale von Santiago de Compostela befindet. Verfasst wurde der Codex im Umfeld des Klosters von Cluny um 1160. Er umfasst fünf Bücher, die die liturgischen Texte zur Feier des heiligen Jakobus sowie Homilien, Gebete und Wunder, die legendenhafte Geschichte der Übertragung der Reliquien des hl. Jakobus, die Chronik des Erzbischofs Turpin (Pseudo-Turpin)⁸, sowie den Bericht über die angebliche Expedition Karls des Großen nach Spanien und nicht zuletzt 23 Wunder des hl. Jakobus enthalten. Die Goldene Legende des Jakobus von Voragine⁹ gibt einen großen Teil dieser Wunder wieder. Zu den interessanten Quellen über das Leben und die Wunder des heiligen Jakobus zählt auch die so genannte Geschichte des Pseudo-Abdias.

Eines der Attribute des Jakobus ist die Pilgertracht, die aus einem kurzen Gewand und einem langen Mantel mit Kapuze, oft ohne Ärmel, besteht. Außerdem kann er Stiefel tragen oder barfuß sein. In einer Hand hält er einen Pilgerstab,

-
- 3 Jaroslav PEŠINA, *Česká malba pozdní gotiky a renesance: deskové malířství 1450–1550* [Böhmische Malerei der Spätgotik und Renaissance: Tafelmalerei 1450–1550], Praha 1950, S. 45.
 - 4 Jan ROYT, *Gotické deskové malířství v severozápadních a severních Čechách* [Die Tafelmalerei in Nordwestböhmen und Westböhmen um 1340–1. Hälfte 16. Jahrhundert], Praha 2015, S. 116–117.
 - 5 ROYT, *Gotické deskové malířství* (wie Anm. 4), S. 118–121.
 - 6 Roman LAVICKA, *Pozdně gotické kostely na rožmberském panství* [Spätgotische Kirchen im Dominium der Rosenberger], České Budějovice 2013, S. 192.
 - 7 *The Codex Calixtinus and the Shrine of St. James*, hg. von John WILLIAMS/Alison STONES, Tübingen 1992.
 - 8 Kevin POOLE, *The Chronicle of Pseudo-Turpin* (English translation), New York 2014.
 - 9 *Jacobus de Voragine, Legenda aurea. Vulgo historia lombardica dicta*, hg. von Theodor Grässe, Dresden/Leipzig 1801, S. 295–305.

der nach der Überlieferung der „dritte Fuß des Pilgers“ ist, in der anderen ein Buch – das Zeichen eines Apostels, der das Evangelium verbreitet. Der üblicherweise lange Stab dient als Stütze und, der Legende nach (Pseudo-Abdias), zum Vertreiben von Dämonen. Der angebliche Stab des Jakobus ist in der Kathedrale von Compostela zu sehen. Eventuell trägt er auch einen Hut mit einer Muschel oder einen Beutel mit einer Muschel (Jakobsmuschel, *Pecten jacobus*). In seltenen Fällen trägt er auch einen Kürbis-Wasserbehälter, der an einen Stock gebunden ist. Das Jakobsgewand ist identisch mit dem, das von den Pilgern auf dem Weg nach Santiago getragen wurde. Die Wallfahrer können ebenfalls Pilgerabzeichen an ihren Gewändern oder Hüten getragen haben. In den Sammlungen des Germanischen Nationalmuseums in Nürnberg befindet sich ein solcher Pilgermantel aus dem Jahr 1571, den Stefan III. Praun von aus Santiago nach Nürnberg mitbrachte¹⁰. In Böhmen findet sich die früheste Darstellung des heiligen Jakobus als Pilger auf einem Taufbecken aus dem Jahr 1406 in der Heiliggeistkirche in Hradec Králové (Königgrätz), aus dem aufgelösten Benediktinerkloster in Podlažice (Podlaschitz)¹¹. Desweiteren ist er in dieser Form auf einem Taufbecken aus dem Jahr 1414 in der Teynkirche in Prag zu sehen¹².

Die Informationen über böhmische Jakobspilger des Mittelalters sind relativ gering. Der wahrscheinlich älteste Bericht über eine Reise von Böhmen nach Santiago de Compostela stammt aus dem Jahr 1192, als Bischof Heinrich Břetislav (reg. 1182–1197) auf dem Weg nach Compostela von Kaiser Heinrich VI. geschlagen wurde und nach Böhmen zurückkehren musste¹³. Wir wissen

10 Annette SCHERER, Mehr als nur Andenken. Spätmittelalterliche Pilgerzeichen und ihre private Verwendung, in: *Spiegel der Seligkeit. Privates Bild und Frömmigkeit in Spätmittelalter*, hg. von Georg Ulrich GROBMANN, Nürnberg 2000, S. 131–136; Anja GREBE, Pilgrims and Fashion: The Functions of Pilgrims' Garments, in: *Art and Architecture of the Late Medieval Pilgrimage in Northern Europe and the British Isles*, hg. von Sarah BLICK/Rita TEKIPPE, Leiden 2005, S. 3–27, Abb. 1 f.; Anja GREBE, Jakobus in Franken im Spiegel der Bildkünste des Mittelalters und der Frühen Neuzeit, in: *Jakobus in Franken. Kult, Kunst und Pilgerverkehr*, hg. von Robert PLÖTZ/Peter RUCKERT, Tübingen 2018, S. 97–134.

11 Josef ŠRÁMEK, Křtitelnice z chrámu sv. Ducha v Hradci Králové. Památka na zaniklý klášter v Podlažicích u Chrudimi a cenný doklad českého středověkého zvonářství a konvářství [Taufbecken aus der Heilig-Geist-Kirche in Hradec Králové/Königgrätz. Ein Andenken an das untergangene Stift in Podlažice/Podlaschitz bei Chrudim und ein wertvolles Beispiel für die böhmische Glockengießerei und Kannengießerei des Mittelalters], in: *Chrudimské vlastivědné listy* 23 (2014), Nr. 2, S. 9–10.

12 ŠRÁMEK, Křtitelnice (wie Anm. 11).

13 Bohumil BAĐURA, Styky mezi českým královstvím a Španělskem ve středověku [Die Beziehungen zwischen dem Königreich Böhmen und Spanien im Mittelalter], in: *Táborský archiv* 7 (1995/1996), S. 5–87, hier S. 27.

nicht, ob Herr Oldřich von Brandýs die Reise zum Grab des hl. Jakobus in Compostela tatsächlich unternahm, da sie ihm 1312 als Bußmaßnahme für die Ermordung des Prager Bürgers Peregrin auferlegt wurde¹⁴. Über einige Pilger aus Böhmen, z. B. Wilhelm Zajíc-Hase von Valdek (Waldek) (gest. 1438), Wenzel von Donín (Dohna) und einen Beneš von Dubé (Dauba) erfahren wir aus unterschiedlichen Begleitschreiben¹⁵. Den wahrscheinlich ältesten Beleg liefert der Fund einer Jakobusmuschel in Most (Brüx), die stratigraphisch auf das 13. Jahrhundert datiert wurde¹⁶. Andere Jakobusmuscheln wurden unter dem Boden des Kaiserlichen Stalls auf der Prager Burg¹⁷, in einem Grab an der St. Jakobs-Kirche in Brünn¹⁸ und im Beinhaus in Lažany (Laschan) gefunden¹⁹. Aus der Reihe der bekannten böhmischen Pilger sei an Wenzel Šašek von Bířkov (um 1440–1480) erinnert, der in seinem Reisetagebuch mit dem Titel *Tagebuch über die Fahrt und Wanderung des Herrn Lev von Rosental und Blatná aus Böhmen bis ans Ende der Welt in den Jahren 1465–1467*, das uns nur aus einer lateinischen Übersetzung des Olmützer Bischofs Stanislav Pavlovský²⁰ aus dem Jahr 1577

-
- 14 Josef EMLER, *Regesta diplomatica nec non epistolaria Bohemiae et Moraviae*, Pars II., Annorum 1253–1310, Prag 1882, Nr. 2786.
- 15 Jeanne VIELLIARD, *Pèlerins d'Espagne à la fin du Moyen Âge*, in: *Analecta sacra tarraconensia: Revista de ciències historicoeclesiàstiques* 12 (1936), S. 265–300.
- 16 Jan FROLÍK/Jan KLÁPŠTĚ/Zdeněk SMETÁNKA/Jaromír ŽEGKLITZ, *L' archeologie et la culture spirituelle du Moyen Age (Quatre miniatures)*, in: *Památky archeologické* 83 (1992), S. 154–159; Jan KLÁPŠTĚ, *Archeologie středověkého domu v Mostě* (čp. 226) [*Archäologie der mittelalterlichen Stadt Most/Brüx*] (*Mediaevalia archeologica* 4), Praha/Most 2002, S. 132.
- 17 Antonín ZUBEK, *Nález svatojakubské mušle ze středověkého hřbitova při kostele sv. Jakuba v Brně* [Fund einer Jakobusmuschel vom mittelalterlichen Friedhof an der Kirche des hl. Jakob in Brno/Brünn], in: *Archeologické rozhledy* 65 (2013), Nr. 2, S. 401–402, hier S. 402.
- 18 ZUBEK, *Nález* (wie Anm. 17), S. 401–404.
- 19 Jan FROLÍK, *Kostel sv. Václava v Lažanech a počátky středověkého osídlení Skutečska* [Die St.-Wenzel-Kirche in Lažany/Laschan und die Anfänge der mittelalterlichen Besiedlung der Region Skuteč/Skutsch], Praha 2017.
- 20 *Commentarius brevis et iucundus itineris atque peregrinationis, pietatis et religionis causa susceptae ab Illustri et Magnifico Domino, Domino Leone, libero barone de Rosmital et Blatna...ante centum annos Bohemice conscriptus et nunc primum in latinam linguam translatus et editus, Olomouc 1577.*

bekannt ist²¹, äußerst detailliert seinen Besuch in der Kathedrale von Santiago de Compostela beschreibt²².

Im Dorf Jakob in der Nähe von Kutná Hora (Kuttenberg) befindet sich an der Fassade der Jakobskirche die älteste Darstellung des heiligen Jakobus in Böhmen.²³

Höchstwahrscheinlich handelt es sich um eine der ältesten Kirchen in Böhmen, die dem heiligen Jakobus geweiht waren. Oberhalb des Portals mit dem Tympanon, das Christus als *Majestas Domini* zeigt, lässt sich ein Relief erkennen, auf dem Stifter abgebildet sind, die dem heiligen Jakobus ihre Verehrung erweisen. Wir entnehmen die Namen der Stifter der Altarurkunde, die 1845 in einem Bleikasten in der Altarmensa gefunden wurde: Auftraggeber war der Prager Bischof Daniel I. (reg. 1148–1167). Die Gründung der Kirche erfolgte durch die Adelige Marie mit ihren Söhnen Slavibor und Pavel, wohl zum Andenken an ihren verstorbenen Ehemann Slavibor (gest. 1146). Ein Indiz für die Bedeutung des Gebäudes ist die Tatsache, dass der tschechische Fürst Vladislav II. (1110–1174) und seine Frau Judith (um 1130–nach 1174) der Kirchweihe im Jahr 1165 beiwohnten. An der Kirchenfassade sind auch die Figuren der böhmischen Landespatrone St. Wenzel, St. Adalbert und St. Prokop zu sehen. Diese Reliefs zählen zu den bedeutendsten Denkmälern der romanischen Bildhauerei in Böhmen.

Die Jakobskirche in Rovná unweit von Strážná Skalice (Silber Skalitz) wurde im letzten Viertel des 12. Jahrhunderts wahrscheinlich von den Bauhüttenwerkern des Klosters in Sázava (Sazau) gebaut²⁴. Hierbei handelt es sich um einen einfachen einschiffigen Bau mit einer Apsis im Osten und einem Turm im

21 Johann Andreas SCHMELLER, *Des böhmischen Herren Leo's von Rožmital Ritter, Hof- und Pilger-Reise durch die Abenlande 1465–1467* (Bibliothek des Literarischen Vereins in Stuttgart 7), Stuttgart 1844; *Cesta pana Lva z Rožmitálu po západní Evropě roku 1465–1467* [Die Reise des Herrn Leo von Rosmital durch Westeuropa in den Jahren 1465–1467], hg. von František A. SLAVÍK, Telč 1890. Moderne Übersetzung ins Tschechische: Václav ŠAŠEK z BÍRKOVA, *Deník o jízdě a putování pana Lva z Rožmitálu a z Blatné z Čech až na konec světa* [Václav Šašek von Birkov. Tagebuch über die Reise und die Wanderung des Herrn Lev von Rožmitál/Rosenthal und Blatná/Blatna von Böhmen bis ans Ende der Welt], Praha 1951. Moderne Ausgabe der lateinischen Übersetzung von Bischof Stanislav Pavlovský, *Commentarius brevis et iucundus itineris atque peregrinationis, pietatis et religionis causa susceptae ab Illustri et Magnifico Domino, Domino Leone, libero barone de Rosmital et Blatna*, hg. von Karel HRDINA, Praha 1951.

22 BADURA, *Styky* (wie Anm. 13), S. 44–45.

23 Anežka MERHAUTOVÁ/Dušan TRÉŠTIK, *Románské umění v Čechách a na Moravě* [Romanische Kunst in Böhmen und Mähren], Praha 1983, S. 202–207.

24 Jiří MAŠIN, *Románská nástěnná malba v Čechách a na Moravě* [Romanische Wandmalerei in Böhmen und Mähren], Praha 1954, S. 35–38.

Westen. An der Westmauer stand eine Herrschaftstribüne. An den Wänden des Kirchenschiffs befinden sich Wandmalereien mit Szenen aus dem Leben der Jungfrau Maria und des heiligen Nikolaus aus den Jahren 1170–1240. Unter dem Chorraum sind Bruchstücke des Lebenszyklus des heiligen Prokop zu sehen. Beherrschendes Thema in der Apsiskonche ist die Majestas Domini mit den Symbolen der Evangelisten. Im unteren Bereich sieht man einen Streifen mit den Aposteln und noch weiter unten Fragmente der Legende aus dem Leben des heiligen Jakobus.



Abb. 2: St. Jakobus mit Stiftern und die Figuren der böhmischen Landespatronen St. Wenzel, St. Adalbert und St. Prokopius, um 1165, Steinrelief, Jakob bei Kuttenberg. Foto: Jan Royt.

Der sitzende König ist nur bruchstückhaft erhalten, vor ihm erkennt man ein Figurenfragment mit einem Pilgerstab, höchstwahrscheinlich handelt es sich um den heiligen Jakobus. Im Hintergrund des Königs steht ein Wachmann mit einem Schwert in der Hand. Es handelt sich vermutlich um das Motiv des heiligen Jakobus vor Herodes Agrippa. Dem folgt eine stark beschädigte Komposition, bei der sich das Thema wohl an den Text des Markusevangeliums (Mk 1, 29–31) anlehnt. In diesem Text heißt es, dass die Apostel Johannes und Jakobus, Söhne des Fischers Zebedäus, die Heilung der Schwiegermutter von Simon miterlebten. In der letzten Szene wird das Martyrium des Heiligen dargestellt. Hier sitzt König Herodes auf dem Thron, und auf seinen Befehl hin enthauptet der Henker den heiligen Jakobus. Zweifellos ist dieser Zyklus der älteste erhaltene Jakobszyklus in Böhmen.



Abb. 3: Zyklus aus dem Leben des hl. Jakobus, letztes Viertel des 12. Jahrhunderts, Fresco-secco-Malerei, St. Jakobskirche in Rovná bei Stříbrná Skalice (Silber Skalitz).
Foto: Jan Royt.

Mit dem Erwerb von Reliquien des heiligen Jakobus durch Ottokar I. Přemysl (um 1160–1230) ist die Entstehung der spätromanischen Jakobskirche in der Prager Altstadt verbunden²⁵. Die ursprüngliche Verfassung der Kirche ist nicht bekannt. Wenzel I. (um 1205–1253), der Sohn von Ottokar I. Přemysl, rief die Minoriten nach Prag und ließ sie in der ursprünglichen Jakobskirche ansiedeln. Diese wurde abgerissen und an ihrer Stelle wurde 1232 der Grundstein für eine neue Klosterkirche gelegt. Die Fertigstellung des Klosters erfolgte im Jahr 1244. Die Lage des Klosters war wichtig, denn es befand sich in der Nähe des Altstädter Ringes und des so genannten Ungeltes, wo der Zoll von den Kaufleuten erhoben wurde. Welche Bedeutung das Kloster für die böhmischen Herrscher besaß, beweist die Tatsache, dass im Refektorium des Klosters das Krönungsbankett von König Johann von Luxemburg (1296–1346) stattfand. Infolge eines Brandes

25 František EKERT, *Posvátná místa král. hl. města Prahy* [Heilige Stätten der königlichen Stadt Prag 1, Praha 1883, S. 420–447; Emanuel POCHÉ, *Kostel a klášter sv. Jakuba v Praze* [Die Kirche und der Konvent des hl. Jakobus in Prag], Praha 1942.

im Jahr 1318 wurden die Kirche und das Kloster vom Königspaar Johann von Luxemburg und Eliška Přemyslovna (Elisabeth von Böhmen) (1292–1330) aufwendig wiederaufgebaut. Die Bauarbeiten an der Klosterkirche dauerten bis 1374, als der Prager Erzbischof Johann Očko von Vlašim (nach 1315–1380) die Kirche weihte. Dominiert wurde die Kirche von drei Türmen, was für Bauten der Minoriten untypisch ist. Zur Zeit der Hussitenkriege wurde das Kloster vor der Zerstörung bewahrt. Der Umbau erfolgte unter der Herrschaft Rudolfs II. (1552–1612) am Ende des 16. Jahrhunderts. Im Jahr 1689 brannten die Kirche und ein Teil des Klosters nieder. Mit dem Wiederaufbau wurde der Architekt Johann Simon Pánek (1654–1734) betraut. An der Fassade befinden sich große Stuckskulpturen von Ottavio Mosto²⁶ (1659–1701) aus den Jahren 1695–1701, (Abb. 4) die die Heiligen Franz von Assisi, Antonius von Padua und den heiligen Jakobus als Pilger darstellen. Den Hauptaltar ziert ein Gemälde des hervorragenden Hochbarockmalers Wenzel Lorenz Reiner (1689–1743) mit dem Motiv des Martyriums des hl. Jakobus²⁷.



Abb. 4: Ottavio Mosto: Hl. Jakobus als Schutzpatron der Pilger, 1695–1701, Stuckrelief, St. Jakobuskirche, Prag. Foto: Jan Royt.

26 Oldřich J. BLAŽIČEK, *Sochařství baroku v Čechách. Plastika 17. a 18. věku* [Bildhauerei des Barock in Böhmen. Skulpturen des 17. und 18. Jahrhunderts], Praha 1958, S. 96.

27 Pavel PREISS, *Václav Vavřínek Reiner* [Wenzel Lorenz Reiner], Praha 1970, S. 104.



Abb. 5: Meister der Kreuzigung aus Raigern: Gefangennahme des hl. Jakobus, um 1436, Tafelmalerei, Nationalgalerie Prag. Foto: Jan Royt.

Für die Prager Jakobuskirche – nach anderen Meinungen für die St. Jakobus – Kirche in Brünn – wurde ein Altarretabel mit Motiven aus dem Leben Christi und des hl. Jakobus vom Meister der Kreuzigung aus Raigern (1410–1440) in Auftrag gegeben. Es wird angenommen, dass der Altar um 1436 vom Kaiser und König Sigismund von Luxemburg (1368–1437) in Auftrag gegeben wurde, um die während der Hussitenkriege zerstörten Werke zu ersetzen.²⁸ Erhalten blieben fünf Tafeln mit marianischen Themen (Verkündigung Mariä, Mariä Heimsuchung, Anbetung Christi, Anbetung der Könige, Opfer Christi) und acht mit dem von der *Legenda aurea* inspirierten Jakobszyklus. Vier Tafeln mit Jakobusthemen befinden sich in der Nationalgalerie in Prag (Hermogenes schickt Philetus zu Jakobus, Philetus bindet Hermogenes los, Hermogenes erhält das Zeichen, Gefangennahme des hl. Jakobus), (Abb. 5) eine Tafel (Die Enthauptung des hl. Jakobus) in der Mährischen Galerie in Brünn, zwei Tafeln (Jakobus schickt Philetus den Schleier, Jakobus heilt den Kranken) in österreichischem Privatbesitz und eine Tafel (Die Überführung des Leichnams des Heiligen) im Kunsthistorischen Museum in Wien. An den Aussentafeln des

28 Wilfried FRANZEN, *Mistr Rajhradského oltáře, oltární retábl sv. Jakuba-Stěti sv. Jakuba* [Meister des Altars von Raigern, Altarretabel der Enthauptung des hl. Jakobus], in: *Karel IV. Císař z Boží milosti* [Karl IV. Kaiser von Gottes Gnaden], hg. von Jiří FAJTA, Praha 2006, S. 618–619.

Altars sah man vier Tafeln mit der Legende des Hermogenes, gekennzeichnet durch einen purpurnen Hintergrund, der von goldenen Sternen bedeckt wurde: Hermogenes schickt Philetus zum hl. Jakobus, der hl. Jakobus schickt Philetus einen Schleier, Philetus bindet Hermogenes los, Hermogenes erhält ein Zeichen. Bei der Öffnung des Altars wurden Tafeln mit Szenen aus dem Martyrium des heiligen Apostels sichtbar: die Gefangennahme des hl. Jakobus, die Heilung der Kranken durch den hl. Jakobus auf dem Weg zu seiner Hinrichtung, die Enthauptung des hl. Jakobus, die Überführung des Leichnams des hl. Jakobus.

Die wahrscheinlich älteste Darstellung des hl. Jakobus mit dem Attribut der Pilgermuschel findet sich in Böhmen auf einer Glasmalerei (2. Viertel des 14. Jahrhunderts) aus der St. Jakobs-Kirche in Žebnice (Zebnitz, Schebnitz) (Abb. 6), die sich heute im Diözesanmuseum in Pilsen befindet (Eigentum des Westböhmisches Museums in Pilsen)²⁹.



Abb. 6: Hl. Jakobus, Glasmalerei, 2. Viertel des 14. Jahrhunderts, Westböhmisches Museum in Pilsen. Foto: Jan Royt.

29 František MATOUŠ, *Mittelalterliche Glasmalerei in der Tschechoslowakei*, Prag 1975, S. 64–69; *Dějiny českého výtvarného umění* [Geschichte der bildenden Kunst in Böhmen] I/2, Praha 1989, S. 490–491.

Eine Darstellung des hl. Jakobus kann natürlich auch in der Gemäldesammlung von Meister Theodoricus³⁰ (bezeugt 1359–1368) (Abb. 7) und seiner Werkstatt in der Kapelle des Heiligen Kreuzes in der Burg Karlstein gefunden werden. In diesem Fall hält der heilige Apostel in seiner rechten Hand ein Schwert, in seiner linken ein Buch und ein kleines Kreuz. In der unteren Leiste gibt es ein Loch für eine Reliquie aus dem Besitz von Kaiser Karl IV. (1316–1378).

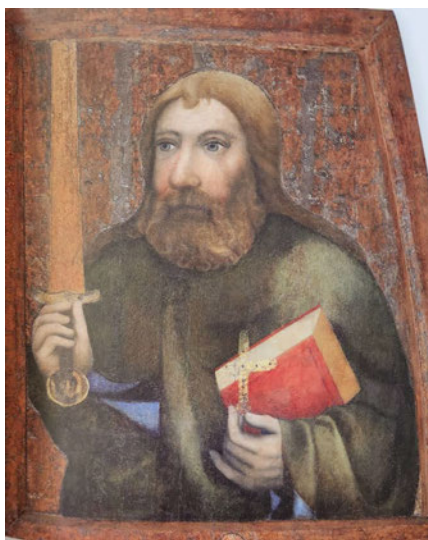


Abb. 7: Meister Theodoricus und seine Werkstatt: St. Jakobus, vor 1365, Kapelle des Heiligen Kreuzes, Burg Karlstein. Foto: Jan Royt.

Im Böhmen war die Widmung von Kirchen an den hl. Jakobus vor allem in den Bergstädten sehr beliebt. Sicherlich ist es kein Zufall, dass die beiden Hauptkirchen der bedeutendsten Bergstädte der böhmischen Kronländer, Jihlava (Iglau) und Kutná Hora (Kuttenberg), dem heiligen Jakobus geweiht wurden³¹.

Wir können nur bedauern, dass das Retabel des Hauptaltars der Stadtkirche St. Jakob und der Jungfrau Maria in Kutná Hora nicht erhalten blieb. Seine Predella fertigte Hanus Efeldar (1. Hälfte 16. Jh.) im Jahr 1515 an³². Daraus lässt

30 Magister Theodoricus. Dvorní malíř císaře Karla IV. [Magister Theodoricus. Hofmaler Kaiser Karls IV.], hg. von Jiří FAJT, Praha 1997, S. 408–409.

31 Zu den Patrozinien vgl. den Beitrag von Petr Jokeš.

32 Jaromír HOMOLKA/Josef KRÁSA/Václav MENCEL/Jaroslav PEŠINA/Josef PETRÁŇ, Pozdně gotické umění v Čechách [Spätgotische Kunst in Böhmen], Praha 1978, S. 374–377.

sich schließen, dass das Altarretabel zu den größten der Spätgotik in Böhmen gehörte. Da die Kirche ihnen geweiht wurde, lässt sich eine Statue der Jungfrau Maria und des heiligen Jakobus vermuten, vergleichbar mit derjenigen in Levoča (Leutschau) in der Slowakei. Die in den Jahren 1350 bis 1420 errichtete Kirche wurde als dreischiffige Halle mit vier Kapellen konzipiert. Den Hauptaltar schmückt ein wunderschönes Gemälde des Spätbarockmalers Franz Xaver Palko (1724–1767) mit der Darstellung des Martyriums des hl. Jakobus.

Bei der Jakobskirche in Iglau³³ handelt es sich um einen dreischiffigen Saalbau, der zur Zeit der Gründung von Iglau als Bergstadt in den 1240er Jahren erbaut wurde. In den Jahren 1373–1379 wurde die Kirche zu einem dreischiffigen Saalbau mit einem Doppelturn an der Fassade umgestaltet. Nach dem großen Stadtbrand von 1523 erfolgte ein Umbau. An einer Säule der Kirche ist bis heute eine Statue des hl. Jakobus aus dem Ende des 15. Jahrhunderts (1496?) zu sehen, die dem österreichischen Bildhauer Lorenz Luchsberger (1471–1501) aus Wiener Neustadt zugeschrieben wird. Den Hauptaltar aus dem Jahr 1777 ziert ein Gemälde mit dem Motiv der Enthauptung des hl. Jakobus, gemalt 1763 von Jan Nepomuk Steiner (1725–1793). Auf dem Hauptplatz in Iglau steht eine Mariensäule aus dem Jahr 1690, zu der auch eine Statue des hl. Jakobus des Älteren gehört.

Eine repräsentative Vertreterin der Spätgotik ist die Jakobskirche in Prachatice (Prachatitz)³⁴. Die dreischiffige spätgotische Kirche stammt aus den Jahren 1468–1513, das Presbyterium wurde im zweiten Drittel des 14. Jahrhunderts errichtet. Vom ursprünglich auf dem Hauptaltar befindlichen großen gotischen Retabel blieben vier Reliefs mit Motiven aus dem Leben der Jungfrau Maria (Verkündigung, Geburt, Anbetung der Heiligen Drei Könige, Tod der Jungfrau Maria) aus dem Jahr 1514 erhalten, die auf den Meister der Beklagung von Zvíkov (Klingenberg) zurückgeführt werden. Ausgehend von einer Analogie zum Altar von Meister Paul von Levoča (um 1460?–um 1542?) in der Jakobskirche in Levoča bin ich der Meinung, dass sich die Statue des hl. Jakobus – des Schutzpatrons der Kirche – mit Sicherheit in der Arche befand. Die erwähnten

33 Valentin ZODL, *Denkwürdigkeiten der Stadt-Pfarr-Kirche Skt. Jakob in Iglau b.l., Iglau 1880*; Antonín BARTUŠEK/Arnošt KÁBA, *Umělecké památky Jihlavy [Kunstdenkmäler in Jihlava/Iglau], Havlíčkův Brod 1960*; Michal PATRNÝ/Štěpán KONÍČEK/Aleš MUDRA, *Farní kostel sv. Jakuba Většího v Jihlavě [Die Pfarrkirche des hl. Jakobus der Ä. in Jihlava/Iglau], Stavebně-historický průzkum, prosinec 2005, nepublikováno [Baugeschichtliche Untersuchung, Dezember 2005, unveröffentlicht]*.

34 František MAREŠ/Jan SEDLÁČEK, *Soupis památek historických a uměleckých v království Českém, Politický okres prachatický [Topographie der Historischen und Kunst-Denkmale im Königreiche Böhmen, Politischer Bezirk Prachaticz/Prachaticz], Praha 1913, S. 212–246; LAVIČKA, *Pozdně gotické kostely (wie Anm. 6), S. 254–259*.*

Reliefs bilden einen Teil eines frühbarocken Altars mit einer Madonnenfigur in der Mitte, im Altaraufsatz mit der Statue des hl. Jakobus als Pilger mit einem Stab in der Hand.

Die Grafschaft Glatz (pl. Kłodzko, tsch. Kladsko) war zwischen 1137 und 1742 Teil der historischen Länder der Böhmisches Krone. Aus diesem Grund erwähne ich die bemerkenswerte Jakobskapelle aus der Zeit um 1500, die aus dem südlichen Seitenschiff der Kirche der Mariä Himmelfahrt in Glatz herausragt³⁵. Die Konsolen, aus denen die Rippen des Gewölbes herausragen, haben die Form von Jakobsmuscheln. (Abb. 8, 9) An der Außenseite der Kapelle befindet sich eine Nische mit einer kleinen spätgotischen Statue des hl. Jakobus in Pilgerkleidung. Die Kapelle wurde von der Jakobusbruderschaft genutzt³⁶.



Abb. 8: Jakobskapelle, um 1500, St. Mariä-Himmelfahrtkirche, Glatz. Foto: Jan Royt.



Abb. 9: Hl. Jakobus, Statue im Außenbereich der Jakobskapelle, um 1500, St. Mariä-Himmelfahrtkirche, Glatz. Foto: Jan Royt.

35 Rudolf NEUMANN, *Stilkritische Untersuchungen der Baugeschichte der katholischen Pfarrkirche in Glatz im Mittelalter unter Berücksichtigung der Einflüsse böhmischer Architektenschulen* (Glatzer Heimatschriften 15), Glatz 1927, S. 27; Joseph KÖGLER, *Nachrichten von der Pfarrkirche zu Glatz*, in: *Die Chroniken der Grafschaft Glatz: Band 2: Die Pfarrei- und Stadtchroniken von Glatz – Habelschwerdt – Reinerz mit den zugehörigen Dörfern*, neu bearb. und hg. von Dieter POHL (Geschichtsquellen der Grafschaft Glatz. Reihe A: Ortsgeschichte NF 2), Modautal 1993, S. 20–63.

36 Romuald KACZMAREK/Jakub WITKOWSKI, *Zarys dziejów sztuki w Kłodzku* [Abriss der Geschichte der bildenden Kunst in Kłodzko/Glatz], in: *Kłodzko, dzieje miasta* [Kłodzko/Glatz, Geschichte der Stadt], hg. von Ryszard GŁADKIEWICZ, Kłodzko 1998, S. 196.